



Am 11. Juni 2022 fand der MUT-Lauf für mehr Offenheit im Umgang mit psychischen Erkrankungen in Ki...

Schwerpunkt „Gemeinnützigkeit“

Interview mit Ulrich Schneider Seite 4

Paritätische Tarifgemeinschaft Seite 16

Gendersensible Kommunikation Seite 22



Auszeichnung

Wir freuen uns über die Auszeichnung im Rahmen des International Creative Media Award: Unter 406 Arbeiten aus 21 Ländern wurde das Magazin *sozial – die Mitgliederzeit-schrift des PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein* in der Kategorie „Magazine, Typographie/Layout“ ausgewählt und mit Bronze ausgezeichnet!

Danke an alle Beteiligten für die gute Zusammenarbeit!



Bildverzeichnis

Titelfoto: © Tim Kirchhof

Seite 3: © Tim Kirchhof

Seite 4: © Sven Serkis

Seite 13: © Anna Jannes

Seite 23: © Joanna Czerniawski

Seite 26: © EUTB Schleswig

Seite 31: © Dennis Schröter

Alle weiteren Fotos & Abbildungen: © PARITÄTISCHER SH

Kein Exemplar mehr bekommen?

Ein Download der *sozial* als PDF ist möglich unter:

<https://paritaet-sh.org/aktuelles/publikationen>



Klimaneutrales Druckprodukt: Kompensation von Treibhausgasemissionen durch zusätzliche Klimaschutzprojekte.

Der PARITÄTISCHE SH unterstützt mit ClimatePartner Auf- forstung und Umbau deutscher Wälder.

Impressum

Herausgeber

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V.

Geschäftsführender Vorstand: Michael Saitner

Zum Brook 4

24143 Kiel

<https://paritaet-sh.org>

Redaktion & Lektorat

Julia Bousboa, bousboa@paritaet-sh.org

Konzept & Gestaltung

Bucharchitektur \ Kathrin Schmuck, Kiel

Mitarbeit: Paul Eichholtz

Korrektur

Miriam Seifert-Waibel, Hamburg

Lithografie

Falk Messerschmidt, Leipzig

Druck

Schmidt & Klaunig GmbH, Kiel

Papier

Circle Volume White, 240 g/qm & 115 g/qm

FSC®-zertifiziert

ISSN 2700-0168

© Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein e.V., 9/2022

Editorial

Liebe Leser*innen,

in keinem anderen Bereich lassen sich die Vorteile von Gemeinnützigkeit wohl so gut darstellen wie in dem der Pflege. Der recht sperrige Begriff wird für jede*n verständlich, wenn man sich die Situation hier einmal genauer ansieht: Seit sich der Staat in den 1990er Jahren mehr und mehr aus der Daseinsvorsorge zurückgezogen hat, krankt das System; in Verbindung mit der demografischen Entwicklung bringt das Fachkräfte, Pflegebedürftige und deren Angehörige in eine immer katastrophalere Lage.

Vor der Privatisierung von Pflegeeinrichtungen waren die dortigen Rahmenbedingungen kein Thema, die Fachkräfte wurden für ihren Dienst am Menschen entsprechend entlohnt. Mit der Profitorientierung änderten sich die Bedingungen für Personal und Pflegebedürftige eklatant. Im Fokus stehen seitdem die Gewinne der Unternehmen, während die Löhne der Fachkräfte, die einen wichtigen Dienst an unserer Solidargemeinschaft leisten, zunächst ein Armutsrisiko und später Altersarmut mit sich bringen.

Mit den sinkenden Löhnen verschlechterten sich auch die Rahmenbedingungen. Immer mehr Bürokratie raubt die Zeit, die man als Pflegekraft besser am Menschen verbringen könnte und vor allem auch möchte. Immer mehr Leistungen müssen in immer kürzerer Zeit erbracht werden, diese Leistungen werden wiederum immer teurer für Pflegebedürftige. Viele von ihnen müssen genau ausrechnen, wie oft sie sich beispielsweise eine Dusche im Monat leisten können. Das ist unwürdig. Mit der Verantwortungsabgabe des Staates aus der Daseinsvorsorge kam die Profitorientierung, Pflege wurde zu einem Armutsmodell für beide Seiten, zu einem Kostenmodell, das alles auffrisst, was man in seinem Leben verdient hat.

Es mag polemisch klingen, doch wir leben in einer Gesellschaft, in der Menschen, die sich um Menschen kümmern, weniger verdienen als Menschen, die sich um Geld kümmern – und das kann nicht richtig sein. Kurzzeitig wurde durch die Coronapandemie deutlich, wer tatsächlich systemrelevant ist – geändert hat sich nichts. Zwar greift zum 1. September die Tarifreue in der Pflege, was zu einer Lohnsteigerung für Pflegekräfte führt, doch es kann politisch nicht gewollt sein, dass dies auf Kosten der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen geht. Durch die Tarifbindung wird der Eigenanteil immens steigen, gleichzeitig ist beispielsweise das Pflegegeld seit 2017 nicht erhöht worden; hinzu kommen steigende Energie- und Lebensmittelkosten, die die Einrichtungen und ambulanten Dienste an die Pflegebedürftigen weitergeben müssen. Dadurch sind bereits jetzt noch mehr Menschen von Altersarmut bedroht.

Dieses erkrankte System kann langfristig nur durch den Ausbau der Pflegeversicherung zu einer solidarischen Pflegebürger- sowie Pflegevollversicherung gesunden. Das Thema Pflege muss vollkommen neu gedacht werden, anstatt immer wieder lediglich an den Symptomen herumzudoktern. Und dieser Umbau wird nur mit gemeinnützigen Organisationen funktionieren; mit sozialen Einrichtungen, für die der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht der Profit. Deshalb: Vorfahrt für Gemeinnützigkeit! Für eine Solidargemeinschaft, die ihren Namen verdient!



Michael Saitner

Geschäftsführender Vorstand

0431 56 02 – 10

vorstand@paritaet-sh.org

Inhaltsverzeichnis

- 1 Editorial

- 3 **Schwerpunkt: Gemeinnützigkeit**

- 13 **Gesellschaft**
 - 14 Teilhabe & Pflege
 - 18 Kinder & Jugendliche
 - 20 Migration & Flucht
 - 22 Frauen & LSBTIQ*

- 23 **Engagement**
 - 24 Freiwilligendienste
 - 26 EUTB & KIBIS
 - 27 Zivilgesellschaftliches Engagement
 - 30 Förderung

- 31 **Soziale Arbeit**
 - 32 Digitalisierung
 - 34 Qualität & Fortbildung

- 36 Neuigkeiten aus dem Verband

Schwerpunkt: Gemeinnützigkeit

Beim MUT-Lauf, organisiert vom Kieler Fenster, war auch ein Laufteam des PARITÄTISCHEN SH mit dem Motto „Vielfalt ohne Alternative!“ dabei.



„Hilfebedürftige Menschen dürfen niemals Renditeobjekte sein.“

Interview mit Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes

Der Paritätische Gesamtverband hat 2022 zum Jahr der Gemeinnützigkeit ausgerufen. Julia Bousboa sprach mit Ulrich Schneider über die aktuelle Situation in gemeinnützigen Organisationen und bürgerschaftliches Engagement.



JB | Herr Schneider, wie steht es um die Gemeinnützigkeit in Deutschland?

US | Gut sieht es aus: über 600.000 gemeinnützige Vereine mit über 50 Millionen Mitgliedern, über 24.000 Stiftungen. Dazu kommt eine große Zahl an gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften. Und alle Zahlen gehen nach oben.

JB | Wie hat sich die Coronapandemie auf diese Organisationen ausgewirkt, was ist seit 2020 vielleicht erst zutage getreten?

US | Der gemeinnützige Bereich lebt – anders als der gewerbliche – sehr stark vom Ehrenamt. Als im Frühjahr 2020 beispielsweise plötzlich ehrenamtliche Tafeln oder Hilfsdienste für Obdachlose schließen mussten, ohne dass staatliche oder gewerbliche Alternativen zur Verfügung standen, wurde, glaube ich, schlagartig allen in diesem Lande deutlich, wie wichtig die gemeinnützigen Organisationen mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement für diese Gesellschaft sind. Sie sind kein Add-on, kein nettes Beiwerk, sondern fester Bestandteil unserer Infrastruktur, von Besuchsdiensten in Krankenhäusern und Pflegeheimen bis hin zu der Arbeit der DLRG oder des ASB.

JB | Was unterscheidet gemeinnützige und gewerbliche Trägerschaften und warum sollten erstere Vorrang haben?

US | Die Gemeinnützigkeit bedeutet im Kern den Verzicht auf private Gewinnentnahme. Wer gemeinnützig unterwegs ist, dem oder der geht es nicht darum, möglichst viel Geld zu machen. Wer gemeinnützig ist, handelt aus anderen Motiven. Es geht um das Gemeinwohl und es geht darum, dass Bürger*innen ihr Gemeinwesen selbst gestalten wollen. Sie wollen nicht nur Kund*innen oder Anbieter*innen sein auf einem durch Wettbewerb und Profit getriebenen Markt, sondern echte, nur an der Sache und am Miteinander orientierte Gestalter*innen. Das macht den Unterschied zwischen gewerblich und gemeinnützig, und das ist es, weshalb gerade Pflegebedürftige oder Patient*innen, Menschen in sozialer Not oder Kinder in ihrem Aufwachen den Vorrang der Gemeinnützigkeit verdienen. Hilfebedürftige Menschen dürfen niemals Renditeobjekte sein.

Ein gemeinnützige Organisationen mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement sind kein nettes Beiwerk, sondern fester Bestandteil unserer Infrastruktur.

JB | Der Paritätische Gesamtverband hat das Thema Gemeinnützigkeit zum Schwerpunktthema für 2022 und 2023 ausgerufen und die Kampagne „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ gelauncht. Welche Aktionen sind geplant?

US | Zum einen setzen wir auf breite Information und Aufklärung über Wesen und Wert der Gemeinnützigkeit durch Veranstaltungen, pointierte Materialien und Social-Media-Aktionen. Es gilt herauszuarbeiten, dass und inwiefern gemeinnützige Arbeit anders ist, eben weil sie auf anderen Motiven fußt. Zum anderen geht es aber auch um einen Prozess der Selbstvergewisserung: Was verbindet uns und wie lebt man das Ideal der Gemeinnützigkeit in der Praxis? Wie leite ich etwa ein Pflegeheim, das in Qualität, Personalgewinnung und Teilhabe statt in Wachstum investiert? Wie organisiere ich

kooperatives Miteinander der Trägerlandschaft vor Ort und Widerstand gegen den kommerziellen Verdrängungswettbewerb? Wie trete ich selbstbewusst für die gemeinnützige Arbeit gegenüber Politik und Verwaltung ein? Diese und weitere Fragen wollen wir diskutieren und laden alle Interessierten ein, sich mit einzubringen. Der Not-for-Profit-Gipfel Anfang Juli, den wir gemeinsam mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz und dem Deutschen Mieterbund organisiert haben, stellte dabei einen tollen Auftakt dar. Es wurde deutlich, dass es viele potenzielle Verbündete gibt – daran wollen und werden wir in den nächsten Monaten anknüpfen.

Ein Wohnungsmarkt, der gemeinnützigen Anbieter*innen Vorrang einräumt, wäre ein wichtiges Instrument.

JB | Was wünschen Sie sich von der Bundespolitik in Sachen Gemeinnützigkeit?

US | Zu allererst einmal die Wiedereinführung der 1990 abgeschafften Wohnungsgemeinnützigkeit. Wir alle nehmen aktuell sehr schmerzhaft wahr, wie vielerorts ein recht gewinnorientierter Wohnungsmarkt kollabiert, wie mit Wohnungen spekuliert wird und unter dem Stichwort Gentrifizierung echte Armutsverbreitung stattfindet. Ein Wohnungsmarkt, der gemeinnützigen Anbieter*innen Vorrang einräumt, wäre in diesem Kontext ein wichtiges Instrument. Ein Fehler, der rückgängig zu machen wäre, ist auch die Öffnung des Pflegemarktes für gewinnorientierte Anbieter*innen Mitte der 1990er Jahre. Mittlerweile tummeln sich hier Konzerne und Investmentfonds, die in erster Linie ihren Anleger*innen verpflichtet sind, und die wollen Rendite sehen. Das österreichische Burgenland macht gerade vor, dass und wie eine Entkommerzialisierung der Pflege funktionieren kann. Es geht um den gesetzlichen Vorrang der Gemeinnützigkeit und um das Prinzip der Subsidiarität in allen Bereichen der Daseinsvorsorge, der Wohlfahrt und der Erziehung.

JB | Und was können die Länder tun?

US | Länder und Kommunen haben es im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten in der Hand, die vielen Vereine vor Ort stark zu machen. Der gemeinnützige Sektor bringt viel Ressourcen mit, Spenden, Beiträge und vor allem freiwilliges Engagement. Aber ohne Förderung, ohne echte Partnerschaft zwischen Kommunen und sozialen Akteur*innen geht es nicht. Hier kommt der öffentlichen Hand eine wichtige Rolle zu. •



„Vorfahrt für Gemeinnützigkeit – Not-for-Profit-Gipfel 2022“

Am 1. Juli 2022 fand online der „Vorfahrt für Gemeinnützigkeit – Not-for-Profit-Gipfel 2022“ statt. Im Rahmen von spannenden Vorträgen und Workshops wurde sich ausgetauscht, wie gemeinnützige und am Gemeinwohl orientierte Strukturen der Daseinsvorsorge und des Wirtschaftens gestärkt werden können, in denen der individuelle und der gesellschaftliche Bedarf im Vordergrund stehen und nicht Gewinnmargen. Themen waren unter anderem die Gesundheitsversorgung, das Wohnen, die Mobilität oder die Bürgerenergie. Unter dem Link www.not-for-profit-gipfel.de finden sich alle Informationen zur Veranstaltung und auch eine Dokumentation.



Julia Bousboa
0431 56 02 – 13
bousboa@paritaet-sh.org

Dr. Ulrich Schneider
Hauptgeschäftsführer
Der Paritätische Gesamtverband
Oranienburger Str. 13–14
10178 Berlin
030 24636 – 301
hgf@paritaet.org

Aus ADS-Grenzfriedensbund wird ADS – An Deiner Seite

Neue Marke, neues Logo



Der ADS-Grenzfriedensbund sowie die dazugehörigen Angebote und Einrichtungen stehen seit Jahrzehnten für richtig gute Soziale Arbeit und vielfältige kulturelle Angebote.

Mit unseren Ideen, Initiativen, Kursen und Häusern (36 Kitas, 5 Schullandheime, 3 Jugendtreffs, dem Haus der Familie und der Geschäftsstelle) sind wir ganz nah dran an den Bedürfnissen der Menschen in der Region und helfen, unterstützen, sind da. Was bislang aber fehlte: eine dazu passende Kommunikation, die orts- und einrichtungsübergreifend das, wofür der ADS bekannt ist, repräsentiert. Kurzum: Es fehlte eine moderne Marke, inklusive passendem Versprechen (Claim) und Logo. Bis jetzt, denn im Mai 2021 hat sich das geändert. Nach monatelanger Vorarbeit wurde die neue Marke auf der Mitgliederversammlung vorgestellt und einstimmig verabschiedet.

Ausgangspunkt für die Markenüberarbeitung war ein Bewusstsein dafür, dass der ADS für stringente Kommunikation eine moderne und vielseitig einsetzbare Dachmarke benötigt. Nur damit wird es möglich, eigene Stärken zu kommunizieren und sich von konkurrierenden Einrichtungen abzusetzen. Denn nicht nur bei Kurs-Teilnehmer*innen oder Eltern von Kitakindern steht der ADS im Wettbewerb mit anderen. Insbesondere der Fachkräftemangel im sozialen Bereich macht es nötig, potenzielle Mitarbeiter*innen gezielt ansprechen zu können und dabei mit zeitgemäßer, sympathischer Kommunikation und Kompetenz zu überzeugen.

In einer breit angelegten Befragung wurden die Wünsche unserer 650 Mitarbeiter*innen zum neuen Markenauftritt eingeholt. Das Ergebnis: Viele wünschten sich ein modernes Logo, einen weniger erklärungsbedürftigen Namen sowie eine Erneuerung in den Bereichen Onlinekommunikation und Werbemittel.

In der Erarbeitungsphase der neuen Marke, die gemeinsam mit der Agentur marktrausch aus Kiel erfolgte, stand zunächst die Festlegung auf einen Namen auf dem Programm. ADS wurde in der Vergangenheit oft als missverständlich beurteilt. Gleichwohl ist gerade ADS so tief im

internen und externen Sprachgebrauch verankert, dass kein neuer Name damit konkurrieren konnte. Statt ihn zu ersetzen, wurde mit dem Claim „An deiner Seite“ eine neue Bedeutungsebene hinzugefügt. Sie bringt auf den Punkt, worauf Gäst*innen, Teilnehmer*innen und Mitarbeiter*innen sich in unseren Einrichtungen freuen können – nämlich darauf, dass sie in jeder Lebenslage Unterstützung erhalten.

Zusammen mit dem neuen Logo, das eine einladende Person in den Mittelpunkt stellt, konzentriert sich die neue Marke auf das, was dem ADS wirklich wichtig ist: für alle da zu sein und zum Mitmachen einzuladen. Zahlreiche Werbe- und Kommunikationsmittel sowie die Website werden basierend auf der neuen Marke überarbeitet. Wir sind auf Facebook und Instagram und haben einen Podcast-Kanal.

Zeitgleich zur neuen Marke hat der ADS einen neuen Standort gefunden. Nun sind unser Haus der Familie und die Verwaltung unter einem Dach. Unser Haus der Familie besitzt einen neuen Veranstaltungskomplex mit zehn unterschiedlich großen Räumen für Beratungen beziehungsweise Tagungs- und Kursangebote. Alle Büros sind modern ausgestattet. Schon vor Corona haben wir uns technisch neu aufgestellt, sodass Onlinetechniken zur Verfügung standen – in großen Hybridveranstaltungen oder komplett online, da sind wir jetzt richtig gut aufgestellt!

Fazit: Der ADS ist für die Menschen im nördlichen Schleswig-Holstein da. Wir kümmern uns, begleiten aktiv und schaffen neue Möglichkeiten. Jede*r ist willkommen – wir stehen zur Seite und handeln beziehungsweise helfen von Herzen. Auf Basis von breitem Wissen, erfahrener Können und begeisternden Einrichtungen bieten wir vielfältige Hilfe, Betreuung, Angebote, Ideen und Vernetzung. Wir begeistern uns für lebendige Geschichte und attraktive Veränderungen. So sind wir Teil der Region, der Aufgaben und der Gemeinschaft. Und für diese gehen wir gern voran. •

Ein schützenswertes Gut: Gemeinnützigkeit

Warum gemeinnützige Träger Vorrang haben müssen

Die freien Kräfte des Marktes werden es schon richten: Durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage entstehen Dienstleistungen und Produkte zu marktgerechten Preisen. Jeder Eingriff und jede Regulation wirken diesem Prinzip entgegen und schaden dem „natürlichen“ Gleichgewicht, so argumentierten Friedrich August von Hayek und Co, und diese Marktlogik bildet die Grundlage unserer neoliberalen Gesellschaftsordnung. Es herrscht das Primat des wirtschaftlichen Nutzens – der Absatz und Verkauf von Waren und Dienstleistungen.

Auch das Leben der Menschen in einer Gesellschaft wird so zunehmend marktkonform gestaltet – der Preis „menschlicher Ware“ ergibt sich aus Ressourcen wie Arbeitskraft, Bildung, Wissen oder Selbstoptimierung. Damit wird auf dem Arbeitsmarkt ein entsprechender, möglichst hoher Tauschwert realisiert. Der Konsum von Gütern und Dienstleistungen steht im Mittelpunkt. Wer dagegen nichts leistet, keinen marktwirtschaftlichen Nutzen erzielt, wird rasch als Belastung für die Allgemeinheit empfunden. Die Folge sind Individualisierung von Lebensrisiken, Rückzug des Sozialstaates aus der Daseinsfürsorge, Ausgrenzung von Einzelnen und Entsolidarisierung einer Gesellschaft.

Am Beispiel der Pflege lässt sich diese Entwicklung auch für den sozialen Bereich gut illustrieren: Bis Ende der 1980er Jahre wurden Pflegekräfte angelehnt an den TVöD entlohnt. Die Neustrukturierung des Bereiches durch Pflege-reform und Co stärkte die Position gewerblicher und damit gewinnorientierter Anbieter*innen von Dienstleistungen, die überwiegend nicht tarifgebunden entlohnten. Pflege entwickelte sich vom bis 1992 geltenden Selbstkostendeckungsprinzip zum profitablen Renditemodell für globale Anleger*innen. Freie gemeinnützige Träger müssen bei ihrer Arbeit dagegen gemäß Steuerrecht dem Allgemeinwohl dienen und in ihrem Handeln einen in der Satzung definierten gemeinnützigen Zweck verwirklichen.

2020 wurde das Gemeinnützigkeitsrecht novelliert – beispielsweise sind neue gemeinnützige Zwecke gemäß §52 AO hinzugekommen wie Klimaschutz oder Menschen, die aufgrund ihrer geschlechtlichen Orientierung diskriminiert

werden sowie die Vereinfachung in der Zusammenarbeit gemeinnütziger Rechtsträger, was insgesamt eine deutliche Aufwertung und Stärkung der Arbeit freier gemeinnütziger Träger bedeutet. Dass die Umsetzung in der Praxis noch viele Wünsche offen lässt und sehr unterschiedlich gehandhabt wird, dürfte nicht überraschen, nicht selten bedeutet dies auch weiterhin ein zähes Ringen mit Finanzämtern um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit.

■ Freie Träger, die in ihrer Arbeit den Menschen in seinen individuellen Lebenszusammenhängen in den Fokus rücken und nicht die Gewinnmaximierung, sind unverzichtbarer denn je.

Vor den geschilderten gesellschaftlichen Entwicklungen sind freie Träger, die in ihrer Arbeit den Menschen in seinen individuellen Lebenszusammenhängen in den Fokus rücken und nicht die Gewinnmaximierung, unverzichtbarer denn je. Obwohl sie in Spannungsfeldern zwischen dem Gebot der Wirtschaftlichkeit, nicht refinanzierten Aufgabenbereichen oder Fachkräftemangel agieren müssen, tragen sie fortwährend zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Sie gestalten mit ihrer Arbeit eine solidarische Gemeinschaft, realisieren das Wunsch- und Wahlrecht der Nutzer*innen und garantieren die Vielfalt Sozialer Arbeit. Sie sind verlässliche Partner*innen des Sozialstaates gemäß dem Subsidiaritätsprinzip, das die jeweils kleinere Einheit zur Erbringung staatlicher Aufgaben heranzieht. Diese Art des Wirtschaftens, die sich am Gemeinwohl orientiert, muss aus unserer Sicht klar Vorrang vor gewerblichen Trägern haben. Dies auf allen Ebenen fortwährend sichtbar zu machen und uns engagiert dafür einzusetzen, verstehen wir als unsere Aufgabe. •



Ivy Wollandt

0431 56 02 – 64

wollandt@paritaet-sh.org

Bekämpfung des Fachkräftemangels durch ein Pflichtjahr?

Ein Plädoyer für die Freiwilligendienste

Die Paritätischen Freiwilligendienste betreuen jährlich ca. 450 Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) in Einrichtungen der Sozialen Arbeit in Schleswig-Holstein absolvieren. Diese Freiwilligen sind ausdrücklich keine Fachkräfte, sondern unterstützende Hilfskräfte und können nur bei bestimmten Aufgaben für Entlastung sorgen. Da die meisten Freiwilligen sehr motiviert in ihren Dienst gehen, bereichern sie den Alltag in den Einrichtungen jedoch durch eigene Ideen, kleinere und größere Projekte. Dabei entwickeln sie eigene soziale und persönliche Kompetenzen weiter und bekommen einen ersten intensiven Einblick ins Berufsleben.

Wenn Freiwillige gute Erfahrungen in den Einrichtungen machen, führt es oft dazu, dass sie ihren weiteren Berufsweg in dieser Richtung gestalten. Dafür ist jedoch ein gut begleiteter und interessant ausgestalteter Freiwilligendienst wichtige Voraussetzung. Ein Pflichtdienst führt weder dazu, gesellschaftliche Verantwortungsübernahme unter Jugendlichen zu stärken, noch dazu, den Alltag in den Einrichtungen zu bereichern, und auch nicht zu einer Bekämpfung des Fachkräftemangels.

■ Ein Pflichtdienst führt weder dazu, gesellschaftliche Verantwortungsübernahme unter Jugendlichen zu stärken, noch dazu, den Alltag in den Einrichtungen zu bereichern.

Die Freiwilligendienste konkurrieren mit anderen Optionen im Übergang zwischen Schule und Beruf wie Work & Travel oder Au-pair-Tätigkeiten, sodass Einrichtungen auch im eigenen Interesse dafür sorgen müssen, dass der Freiwilligendienst eine attraktive Option für die Dienstleistenden ist. Bei Umsetzung einer Dienstpflicht besteht die Gefahr, dass es zu wenig Anreiz für die Einrichtungen gibt, ein solches Jahr qualitativ wertvoll für die jungen Menschen

auszugestalten: Bewerber*innen wird es ohnehin geben. Es wird dann leichter, die unbeliebten Aufgaben, die häufig im Bereich der Hauswirtschaft oder Haustechnik liegen, an die Dienstleistenden abzugeben. Natürlich ist auch das eine Entlastung, doch wie sehr kann ein solcher Dienst zu einer nachhaltigen Stärkung der gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme führen? Und wie sehr kann dies motivieren, bereichernd mit eigenen Ideen und Projekten in der Einrichtung mitgestalten zu wollen?

Wir erleben aktuell eine vielfältige Generation an Jugendlichen, die ihre eigenen Formen von gesellschaftlichem Engagement entwickeln und leben – Fridays for Future ist nur ein Beispiel dafür, weitere Beispiele sind digitales, politisches und gesellschaftliches Engagement, lokale Initiativen und Projekte, oder eben der Einsatz in den verschiedenen Freiwilligendienstformaten. Das älteste Format der Freiwilligendienste, das FSJ, gibt es seit nunmehr fast 60 Jahren, in allen Formaten kombiniert engagieren sich mittlerweile jährlich ca. 80.000 junge Menschen bundesweit in sozialen, kulturellen und ökologischen Einrichtungen. Dass junge Menschen der Gesellschaft von sich aus nichts zurückgeben wollen, wenn man sie nicht dazu verpflichtet, ist definitiv nicht so.

Das, was Befürworter*innen einer Pflicht meinen, fördern zu wollen, nämlich die gesellschaftliche Verantwortungsübernahme, wird ausgebremst. Wenn wir unsere sozialen Strukturen auf dem Einsatz unfreiwilliger, unmotivierter und unbeholfener Hilfskräfte gründen, dann entprofessionalisieren wir damit die Soziale Arbeit und schwächen gleichzeitig freiwillig motiviertes Engagement. Wenn wir hingegen Zugangshürden in die Freiwilligendienste abbauen und die Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit verbessern, die gesellschaftliche Wertschätzung aller hier Tätigen erhöhen, motivieren wir mehr junge Menschen dazu, sich nachhaltig freiwillig und später auch beruflich einzubringen. •



Joanna Czerniawski

0431 56 02 – 21

czerniawski@paritaet-sh.org

Aberkennung von Gemeinnützigkeit

Harte Zeiten für NGOs in der Flüchtlingsarbeit

„Eine Körperschaft verfolgt gemeinnützige Zwecke, wenn ihre Tätigkeit darauf gerichtet ist, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern“, so definiert das Gesetz laut § 52 der Abgabenordnung Gemeinnützigkeit. Darunter fallen unter anderem die Förderung von Erziehung, Volks- und Berufsbildung sowie die Förderung der Hilfe für Flüchtlinge. Jedoch zählt die „Einflussnahme auf politische Willensbildung und öffentliche Meinung“ nach dem Bundesfinanzhof nicht als gemeinnützig. Dies hatte bereits drastische Folgen für einige Vereine, denen die Gemeinnützigkeit entzogen wurde. Zu nennen sind hier unter anderem Attac, Campact und DemoZ. Die Anerkennung als gemeinnütziger Verein bedingt unter anderem steuerrechtliche Vorteile, wie die Absetzung von Spenden. Demnach hat ein Entzug der Gemeinnützigkeit auch schwerwiegende finanzielle Folgen für Vereine.

Solidarische Flüchtlingsarbeit als Asylindustrie?

Die Diskussion über Gemeinnützigkeit hat auch Auswirkungen auf Vereine, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren: So wurde die Strafbarkeit bei Bekanntmachung von stattfindenden Abschiebungen bereits 2019 hitzig debattiert. Allen voran befürwortete der damalige Bundesinnenminister Horst Seehofer im Rahmen des geplanten Geordnete-Rückkehr-Gesetzes eine mögliche Haftzeit von bis zu drei Jahren, sollten Abschiebetermine veröffentlicht werden. Was Seehofer als Maßnahme zur sicheren Durchführung von Abschiebungen betitelt, rückt Flüchtlingsräte und NGOs, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren, ins Licht einer Asylindustrie und ihre Gemeinnützigkeit wird infrage gestellt. Durch Proteste der Zivilgesellschaft und Parteien im Bundestag sowie den Einsatz der Kommissarin für Menschenrechte des Europarats konnte 2019 die Verankerung von Seehofers Vorhaben im Gesetz verhindert werden. Lediglich Behördenmitarbeitende können sich bei Bekanntgabe von Abschiebeterminen strafbar machen. Jedoch können Fördermittel bei Projekten, die EU-Gelder vom Bund zur (Ko-)Finanzierung ihrer Projekte erhalten, im Falle einer Bekanntmachung von Abschiebungsterminen zurückgefordert

werden. Flüchtlingsräte und auch der Paritätische Gesamtverband fordern die Rücknahme dieser Regelung, zumal laut EU-Recht solche Sanktionen nicht legitimierbar sind.

Duldung macht krank

Was hinter dieser Debatte steht, sind Menschen. Deshalb ist sie emotional und muss für Aufruhr sorgen. Was viele nicht wissen, ist, dass der ungesicherte Aufenthalt im Rahmen einer Duldung Menschen krank macht. Sie leben in ständiger Angst vor einer drohenden Abschiebung und gleichzeitig begegnen sie vielen Hürden bei der Integration in Deutschland. Zudem ist die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen mit einer Duldung nicht unerheblich: Zum 31.12.2021 waren es ca. 242.000 Menschen, davon lebten etwa 160.000, also knapp zwei Drittel, seit mehr als drei Jahre in der Bundesrepublik. 105.000 Menschen verharren sogar seit mehr als fünf Jahren im Duldungsstatus in Deutschland. Und auch die Zahl der in Schleswig-Holstein lebenden Menschen mit Duldung ist mit ca. 12.000 Menschen nicht klein.

■ Der Entzug der Gemeinnützigkeit hat schwerwiegende finanzielle Folgen für Vereine.

Was die Ampel-Regierung plant und der PARITÄTISCHE fordert

Laut Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung soll das Gemeinnützigkeitsrecht modernisiert werden, vor allem im Hinblick auf die aufkommende Unsicherheit durch die Definition des Bundesfinanzhofs. Zudem soll das sogenannte Chancen-Aufenthaltsrecht Kettenduldungen ein Ende bereiten und Menschen eine Perspektive in Deutschland geben. Als solidarischer Wohlfahrtsverband setzt sich auch der PARITÄTISCHE für eine Reform der Gemeinnützigkeit und des Aufenthaltsrechts ein, um sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen. •



Annika Fuchs

0431 23 939 24

fuchs@paritaet-sh.org

Jobs mit Sinn

PARITÄTISCHER SH launcht Social-Media-Kampagne



Instagram



LinkedIn

Im Mai startete der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein mit seinen Mitgliedsorganisationen seine erste Social-Media-Kampagne. Unter dem Motto „Mein Job? Macht Sinn!“ erzählen Mitarbeiter*innen aus paritätischen Mitgliedsorganisationen über das Sinnstiftende in ihrer Tätigkeit und geben Einblicke in ihren Arbeitsalltag. Von der Freiwilligendienstleistenden über die Pflegefachkraft, vom Erzieher bis zur Kunsttherapeutin, vom Fachpfleger für Psychiatrie bis zur Sportlehrerin für Menschen mit Behinderung – sie alle sagen: „Mein Job? Macht Sinn!“, und sie machen damit den Facettenreichtum innerhalb der Sozialen Arbeit und auch in der paritätischen Familie sichtbar.

Erarbeitet wurde die Kampagne im Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, dieser trifft sich etwa vierteljährlich online, um sich über Themen auszutauschen, gegenseitig – etwa bei der Suche nach Dienstleister*innen – zu unterstützen und gemeinsame Schwerpunkte und Herausforderungen auszumachen. Bei der Sitzung im Januar wurde sehr schnell deutlich, dass der Fachkräftemangel nahezu alle Mitgliedsorganisationen betrifft, ob die Frauenfachberatungsstelle an der Westküste oder den psychiatrischen Dienst in Ostholstein. Die Gründe dafür sind zum Teil recht unterschiedlich, doch die Auswirkungen betreffen alle Organisationen gleichermaßen: Bedarfsgerechte Angebote für die Nutzer*innen aufrechtzuerhalten, wird durch die Situation auf dem Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger. So entstand in sehr konspirativer und schneller Zusammenarbeit die gemeinsame Kampagne „Mein Job? Macht Sinn!“, die nicht nur eine Imagekampagne ist, sondern auch ganz konkret auf offene Stellenangebote in den Mitgliedsorganisationen verlinkt.

Die Aktion wird aufgrund der zahlreichen Einsendungen mindestens bis in den Herbst laufen, Interessierte können gerne noch mitmachen. Der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit steht allen offen, die in paritätischen Mitgliedsorganisationen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich sind. In beiden Fällen reicht eine kurze Mail, Sie werden dann in den Verteiler aufgenommen und regelmäßig zu den Arbeitskreisen eingeladen. •



Julia Bousboa

0431 56 02 – 13

bousboa@paritaet-sh.org



Wenn Ökonomie sich in den Dienst der Sozialen Arbeit stellt

Angebote von PariSERVE

Soziale Organisationen sind dieser Tage einem erkennbar höheren Druck ausgesetzt: Fachkräftemangel in allen Bereichen, hohe Anforderungen an die Soziale Arbeit bei gleichzeitig knappen Haushalten und Budgets – die Gestaltungsräume sozialer Organisationen werden zunehmend als beschnitten erlebt.

Die ökonomischen Kräfte der Gesellschaft treten oftmals als Gegenspielerinnen auf, Gewinnmaximierung versus Soziale Arbeit. Das muss nicht zwangsläufig so sein. PariSERVE, seit mittlerweile 25 Jahren am Markt, lebt ein alternatives Modell: Das Unternehmen unterstützt und entlastet soziale Organisationen – Dienstleistungen und Angebote haben das Gemeinwohl im Blick.

Die ökonomischen Kräfte der Gesellschaft treten oftmals als Gegenspielerinnen auf, Gewinnmaximierung versus Soziale Arbeit. Das muss nicht zwangsläufig so sein.

Die PariSERVE-Angebote sind vielfältig und passen sich in ihrer Entwicklung an die Bedarfe sozialer Organisationen an. Auch dies unterscheidet PariSERVE von anderen Anbieter*innen: PariSERVE ist Spezialistin für die Sozialwirtschaft, gleichzeitig ausgestattet mit der erforderlichen ökonomischen Kompetenz und Verhandlungsstärke, um sich im freien Markt bei Verhandlungspartner*innen durchzusetzen und beste Konditionen für soziale Einrichtungen zu verhandeln. Über 1500 soziale Organisationen nutzen bundesweit die Angebote. Sie entlasten damit nicht nur sich selbst, sondern stärken das Netzwerk in der Sozialwirtschaft und damit auch die Marktmacht der Sozialen Arbeit insgesamt. Wirtschaftliche Kompetenzen und Ressourcen werden für gemeinnützige Arbeit bereitgestellt. PariSERVE verschafft mit seinen Angeboten Freiräume für Soziale Arbeit.

Die Angebote von PariSERVE auf einen Blick:

Einkaufsgemeinschaft für Lebensmittel, Hygiene- und Pflegebedarf, Wäschepflege und Berufskleidung, Bürobedarf sowie besondere Dienstleistungen mit Sonderkonditionen für alle Sortimentsbereiche. Wer also sparen will und etwa steigende Lebensmittelpreise abfedern möchte, kann dies über die PariSERVE-Einkaufsgemeinschaft erreichen. Schon beim nächsten Einkauf können die besonderen Konditionen genutzt werden. Die Mitgliedschaft in der Einkaufsgemeinschaft ist kostenlos.

Personalabrechnungen: PariSERVE übernimmt komplette Personalabrechnungen, von der Dateneingabe über die Weitergabe von Meldedaten bis zum Versand der Gehaltsunterlagen, inklusive Auswertungen und Gehaltszahlungsdatei, zu kalkulierbaren Festpreisen. PariSERVE ist erfahren mit allen Tarifarten der Sozialwirtschaft und setzt gesetzliche Vorgaben, Anpassungen und sozialversicherungsrechtliche Bestimmungen für Sie um. Die Personalabrechner*innen werden kontinuierlich geschult.

Finanzbuchhaltung: PariSERVE unterstützt und entlastet bei der Umsetzung von Finanzbuchhaltungen. Monatliche und jährliche Auswertungen werden abgestimmt auf die Bedarfe der Einrichtung. Leistungspakete werden zu kalkulierbaren Festpreisen angeboten. Wählen Sie aus dem Leistungskatalog die zu Ihrer Einrichtung passenden Bausteine aus und zahlen Sie nur, was Sie wirklich brauchen. Qualität, Verlässlichkeit und eine enge Kundenbindung sind für PariSERVE die Grundpfeiler einer guten und erfolgreichen Zusammenarbeit.

Arbeitssicherheit: Unsere Fachkräfte für Arbeitssicherheit (FASI) unterstützen dabei, den Arbeitsschutz gemäß den gesetzlichen Anforderungen des Arbeitssicherheitsgesetzes (ASiG) und der Berufsgenossenschaft zu organisieren. Ob Grundbetreuung, betriebsspezifische Betreuung, Gefährdungsbeurteilungen oder Schulungen und Unterweisungen – PariSERVE unterstützt Sie dabei, rechtssicher aufgestellt zu sein. •

Astrid Elementaler

PariSERVE

Dienstleistungen für soziale

Organisationen GmbH

Zum Posthorn 3, 24119 Kronshagen

0431 5 37 38 – 0

info@pariserve.de

Buchempfehlungen

Zum Schwerpunkt „Gemeinnützigkeit“



Utopia

Thomas Morus, Anaconda, 2009, 7,95 €

Thomas Morus' *Utopia* ist die erste literarische Utopie der Neuzeit. Das Buch ist angelegt als Dialog zwischen dem „Herausgeber“ Morus und dem fingierten Raphael Hythlodée, einem Begleiter Amerigo Vespuccis. Im ersten Teil werden die korrupten englischen Sozialverhältnisse kritisiert, im zweiten berichtet Raphael vom Staatsmodell der Insel Utopia, ihrer Gesellschaft, Moral und Religion. Es ist der Entwurf einer idealen Lebensordnung, die Frieden und Glück für alle Mitglieder der Gemeinschaft sichert.



Das gute Leben für alle

I.L.A. Kollektiv (Hrsg.), Oekom, 20,00 €

Das Kollektiv hat sich auf die Suche nach neuen Lebensstilen und Wirtschaftsformen begeben, die nicht auf Kosten anderer und der Natur gehen.

Die zentrale Frage: Wie kann ein gutes Leben für alle aussehen? Überall setzen sich Menschen für ein zukunftsfähiges, demokratisches sowie sozial und ökologisch gerechtes Miteinander ein. Ihre Projekte bieten konkrete Alternativen im Hier und Jetzt und zeigen: Eine andere Welt ist machbar.

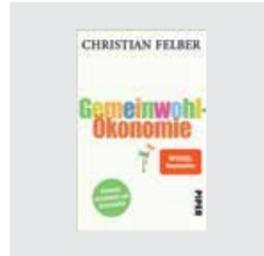


Vom Ende des Gemeinwohls

Michael J. Sandel, Fischer, 2020, 25,00 €

Unter dem Mantra „Wer hart arbeitet, kann alles erreichen“ haben wir gelernt zu glauben, dass jede Person genau das hat, was sie verdient. Die

Nutznieser*innen dieses Systems gehen davon aus, dass sie ihren Erfolg verdienen, weil sie sich angestrengt haben. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die, die am System scheitern, selbst schuld sind. Doch statt an einer trennenden Ethik des Erfolgs festzuhalten, müssen wir an einer Politik des Gemeinwohls und der Gerechtigkeit arbeiten, die allen Mitgliedern der Gesellschaft zugutekommt.



Gemeinwohl-Ökonomie

Christian Felber, Piper, 2018, 12,00 €

Als die Bewegung der Gemeinwohl-Ökonomie 2010 erstmals für Aufmerksamkeit sorgte, wurden die Themen Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratisierte Wirtschaft zwar diskutiert, doch es gab kein Wirtschaftsmodell, das diese Anforderungen tragfähig umsetzt. Christian Felber sollte dies ändern. Schon mit der ersten Auflage von *Gemeinwohl-Ökonomie* konnte er beweisen, dass eine Wirtschaft besser funktioniert, wenn eigenständige Unternehmen und Initiativen zusammen für Werte eintreten, statt nur auf den eigenen Profit zu schauen.



Praxisratgeber Vereinsrecht

Michael Goetz, Werner Hesse, Erika Koglin und Gertrud Tacke, Walhalla, 2022, 14,95 €

Der Praxisratgeber enthält neben einer Mustersatzung für Vereine viele Tipps und Erläuterungen. Dargestellt werden unter anderem die Wahl der passenden Rechtsform, die Voraussetzungen zur Gründung eines Vereins und Fragen zur Haftung. Zudem werden Fragen des Gemeinnützigkeitsrechts zu Steuern, Mittelverwendung, Sponsoring und Zahlungen an Ehrenamtliche und Vorstände behandelt.



Social Ecological Cooperative Housing

id22: Institute for Creative Sustainability (Hrsg.), Jovis, 2022, 32,00 €

Von Bodenspekulation und Mietenexplosion bis hin zu Klimawandel und sozialer Ungleichheit: In einer Zeit sich überlagernder Krisen ist es notwendiger denn je, das Eigentum an Grund und Boden neu zu denken. *Social Ecological Cooperative Housing* stellt wegweisende genossenschaftliche Wohnprojekte vor. Die porträtierten Initiativen und alternativen Eigentumsmodelle zeigen das Potenzial gemeinschaftlicher Praktiken für eine notwendige sozial-ökologische Transformation des Bauens und Wohnens auf.

Gesellschaft

Für ... aber bitte mit Sahnel. – Ein Kochbuch für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen – wurde in der Alzheimer Gesellschaft fleißig in der Küche gewerkelt.



MehrFach – Projekt zur Schnittstelle von Eingliederungshilfe und Pflege

Ergebnisse aus den bisherigen Workshops



Nach der Projektvorstellung am 2. Dezember 2021 wurde im Arbeitspaket (AP) I der Ist-Stand der Schnittstellen zwischen Pflege und Eingliederungshilfe (EGH) erhoben, die Ergebnisse konnten im Februar 2022 präsentiert werden. Besondere Wohnformen sind wie erwartet am meisten betroffen: Pflegekonzepte sind weitgehend nicht vorhanden. Die Einrichtungen verfügen über einen Personalmix, der auch Pflegeberufe abbildet.

Die Mehrzahl der Einrichtungen möchte lebenslanges Wohnen ermöglichen – hier stellt sich die Frage, in welchem Umfang Pflegebedürftigkeit mitgedacht werden muss. Braucht es Pflege- und Palliativkonzepte und wie gestalten sich Alterungsprozesse? Wie können wir uns konzeptionell aufstellen, dass Pflege unter dem Dach der EGH funktioniert?

Am 3. Februar präsentierten paritätische Mitgliedsorganisationen ihre individuelle Umsetzung der Schnittstellenproblematik: Die WUB Ottendorf setzt auf multiprofessionelle Teams; der Pflegedienst Mook we gern gGmbH mit dem autonomen Pflgeteam auf individuelle Zeitvergütung. Überall steht Personenzentrierung im Mittelpunkt, die Schwierigkeit der Abgrenzung der Zuständigkeit unterschiedlicher Leistungsträger bleibt jedoch.

Durch den neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff ist die Trennung zwischen Pflege und EGH noch schwieriger. Die Kommunikation der unterschiedlichen Leistungsträger ist durch die Versäulung des SGBs erschwert, ein verzahntes Denken fehlt und auch im Gesamtplanverfahren, das mit der Einführung der BTHGs gesetzlich installiert wurde, fehlen weitere Ansprechpersonen der Pflegekassen. Im Verfahren steht die Finanzierung im Mittelpunkt, nicht der Mensch. Hier braucht es einen Systemwechsel. Wünschenswert wäre, dass die aktuell geltenden Gesetze eine flexible, personenorientierte Leistungserbringung zulassen. Gerade in besonderen Wohnformen kommt es zur Diskriminierung von Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf. Pflgerische Leistungen werden durch die Pflegekasse pauschal mit 266 Euro abgegolten. Das ist nicht bedarfsdeckend, die Differenz wird vom Eingliederungshilfeträger gezahlt.

Aktuell besteht die Gefahr, dass ein Pflegebedarf im Bereich der besonderen Wohnformen zu Lasten der gesellschaftlichen Teilhabe geht. Das darf nicht geschehen, da Pflege die Grundlage darstellt, um Teilhabe zu ermöglichen. Sie muss zusätzlich zu einem bestehenden Teilhabebedarf finanziert werden. Auch Pflegeleistungen sind qualifizierte Leistungen.

In AP 2 ging es um die professionelle Haltung von Pflege im Setting der EGH. Als Orientierung diente die Veröffentlichung der BAGüS zu den Leistungen zur sozialen Teilhabe in der EGH. Es wurde sich auf die Trennung nach dem Ziel beziehungsweise Zweck der Leistung verständigt. EGH hat das Ziel der Förderung der Teilhabe an der Gesellschaft, Pflege verfolgt die Milderung der Behinderung oder Erkrankung. Ausgehend von diesem Grundverständnis folgte die Auseinandersetzung mit dem gültigen Rahmenvertrag für Pflege und Delegation von Behandlungspflege.

■ Im Verfahren steht die Finanzierung im Mittelpunkt, nicht der Mensch. Hier braucht es einen Systemwechsel.

Am 20. Mai folgte dann ein Workshop zur paritätischen Handlungsempfehlung der Pflege in der EGH. Es wurde eine juristische Einordnung der Sachlage vorgenommen, unter dem Stichwort Alterungskonzepte wurde auf das Thema Demenz fokussiert. Ziel war fachliche Handlungssicherheit. In AP 3 liegt der Fokus auf der Veröffentlichung der Handlungsempfehlung. In den Leistungsvereinbarungen sollten pflegerische Leistungen im Rahmen von körperbezogenen Pflegemaßnahmen trennscharf zu Teilhabeleistungen beschrieben werden. Qualifizierte Behandlungspflege (vgl. LRV-SH) ist über die Krankenkasse zu vergüten. Die Ausarbeitung eines Pflege- oder Palliativkonzeptes sowie eine Handlungsempfehlung zur Gestaltung und zum Umgang mit Alterungsprozessen von Menschen mit Behinderung stehen noch aus. •



Lisa Dibbern

0431 56 02 – 15

dibbern@paritaet-sh.org

Sexualisierte Gewalt

Landesweites Netzwerk von Betroffenen gegründet

Jede*r siebte bis achte Erwachsene hat in seiner Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt. Sehr viele Betroffene kämpfen ihr Leben lang nicht nur mit den Folgen, sondern auch mit fehlenden spezialisierten Unterstützungsangeboten und Aufarbeitungsmöglichkeiten.

■ Es braucht ein Bewusstsein, dass wahrscheinlich jede*r jemanden kennt, der*die Opfer von sexualisierter Gewalt in der Kindheit war oder ist.

Die meisten Taten werden im Kontext der Familie, die eigentlich ein Schutzraum für Kinder sein sollte, verübt. Kirchen, Schulen oder Vereine sind ebenfalls Orte, an denen Kinder mit nicht duldbaren Geheimnissen unauffällig anwesend sind. Opfer finden deshalb oft innerhalb ihres sozialen Umfeldes keine Hilfe und sind mit der Situation – aktuell und oft auch später als Erwachsene – allein.

In Schleswig-Holstein hat sich Anfang dieses Jahres ein landesweites Netzwerk von Betroffenen gegründet. Dieses Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen von Betroffenen in Politik und Gesellschaft zu vertreten. Es setzt sich unter anderem für Hilfe für Betroffene und deren Anerkennung sowie für eine Enttabuisierung des Themas ein. Es engagiert sich zudem dafür, dass auch die Kinder Betroffener Unterstützung erhalten.

Sexueller Missbrauch an Kindern geht uns alle an. Es braucht ein Bewusstsein, dass wahrscheinlich jede*r jemanden kennt, der*die Opfer von sexualisierter Gewalt in der Kindheit war oder ist. Daher sind auf allen politischen Ebenen Strukturen notwendig, die sich um einen besseren Gewaltschutz und Möglichkeiten der Aufarbeitung und Hilfe für die Opfer kümmern. Wir brauchen angelehnt an die Bundesebene Missbrauchsbeauftragte und Betroffenenräte in den Ländern. Der ehemalige unabhängige Beauftragte der Bundesregierung zu Fragen des

sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig, hat die Bundesländer bereits 2019 aufgefordert, Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs zu berufen. Die neue Beauftragte Kerstin Claus, unterstreicht diese Forderung und macht sich für die Beteiligung der Betroffenen stark. Das Netzwerk unterstützt diese Forderung und setzt sich für die Einrichtung eines ständigen Betroffenenrates in Schleswig-Holstein ein, analog zum Betroffenenrat der Beauftragten auf Bundesebene.

Die Mitglieder des Netzwerkes möchten mit ihrer gemeinsamen Erfahrungsexpertise zu einer Verbesserung der Situation in Schleswig-Holstein beitragen. Wir interessieren uns auch für eine Zusammenarbeit mit Betroffenennetzwerken in anderen Bundesländern.

■ Daher sind auf allen politischen Ebenen Strukturen notwendig, die sich um einen besseren Gewaltschutz und Möglichkeiten der Aufarbeitung und Hilfe für die Opfer kümmern.

Es wurden bereits erste Kontakte zu relevanten Stellen auf Landesebene und in andere Länder aufgenommen und Gespräche geführt.

Neue interessierte Betroffene sind jederzeit herzlich willkommen. Die Netzwerktreffen finden zurzeit ca. einmal monatlich online statt. Wir achten auf einen wertschätzenden Umgang miteinander und darauf, dass jedes Mitglied nur so weit in der Öffentlichkeit sichtbar wird, wie es möchte. •

Ava Anna Johannson

und Melli Hinz

betroffennetzwerkSH@gmx.de

PTG – Die Paritätische Tarifgemeinschaft

Neu im Landesverband Schleswig-Holstein

Der PTGe.V. verhandelt für seine Mitglieder Flächen- sowie Haustarifverträge mit den Gewerkschaften Ver.di, GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) und Marburger Bund. Die Flächentarifverträge gelten jeweils für ein Bundesland und dort für die Mitglieder, deren Hauptniederlassung im jeweiligen Bundesland liegt. Sie decken alle Bereiche der Sozialwirtschaft ab: von der Kita und dem Bereich der Jugendhilfe über die Bereiche der sozialen Teilhabe beziehungsweise der Teilhabe am Arbeitsleben, die über die Eingliederungshilfe finanziert sind, bis zu ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten der Altenhilfe. Regionale Besonderheiten, zum Beispiel im Rahmen der Refinanzierung, werden dabei berücksichtigt. Aktuell existieren Flächentarifverträge für die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Brandenburg.

„Leider sind die Beschäftigten der Branche Pflege in nur geringem Ausmaß gewerkschaftlich organisiert, sodass einzelne Dienste kaum einen Tarifpartner finden werden, um einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Paritätische Tarifgemeinschaft bietet eine Chance als Zusammenschluss vieler, einen tragfähigen Tarifvertrag zu verhandeln, der in zukünftigen Verhandlungen anerkannt werden muss und somit eine Existenzgrundlage für die ambulante Pflege sein kann.“

Lena Prien, ASB SH

Für den Fachbereich Pflege ist die Tarifarbeit spätestens seit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung relevant. Das Gesundheitsversorgungsweiterentwicklungsgesetz (GVWG) regelt, dass ab dem 1. September 2022 nur noch Pflegeeinrichtungen zur Versorgung zugelassen werden – also mit der Pflegeversicherung abrechnen können –, die ihre Pflege- und Betreuungskräfte nach Tarif bezahlen. Die paritätischen Arbeitsvertragsbedingungen (AVB) sind kein Tarif. Alternativ können Einrichtungen, die nicht tarifgebunden sind, sich am ortsüblichen Durchschnitt orientieren, dieser beträgt in Schleswig-Holstein 20,77 Euro, was

bundesweit am höchsten ist. Aktuell besteht Handlungsbedarf, da die Kostensteigerungen im Personalbereich exorbitant ansteigen. Ein Tarif kann zwar nicht als unwirtschaftlich abgelehnt werden, dennoch sind die gestiegenen Lohnkosten zum derzeitigen Verhandlungsstand nicht refinanziert.

„Der Fachkräftemangel zwingt die freien gemeinnützigen Träger und Einrichtungen dazu, gute Arbeitsbedingungen vorzuhalten und konkurrenzfähige Löhne zu zahlen. Darum müssen sie selbst Einfluss auf die vertraglichen Inhalte der Verhandlungen haben, um flexibel und schnell auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes in Schleswig-Holstein reagieren zu können. Dies gewährleisten die AVB nicht. Vorteilhaft im Bereich der Eingliederungshilfe ist zudem, dass gerichtlich ausgeurteilt ist, dass Tariflöhne wirtschaftlich sind und deshalb vom Leistungsträger anzuerkennen sind.“

Jörg Adler, Kieler Fenster

Auch die finanzielle Belastung für Pflegebedürftige steigt und Pflegebedürftigkeit wird jetzt verstärkt zum Armutsrisiko. In der stationären Pflege sieht das GVWG eine Entlastung der Pflegebedürftigen in mehreren Schritten vor. Leider bleibt eine ursprünglich angekündigte Deckelung der Eigenanteile aus! Gute Pflege wird bei der herrschenden Personalnot und steigender Pflegebedürftigkeit in der Gesellschaft zur Utopie.

„Die PTG stellt für uns die beste Möglichkeit dar, unsere Mitarbeitenden fairer und angemessener zu entlohnen. Keiner der vorhandenen Tarifverträge deckt wirklich unsere Bedarfe. Bei der PTG ist das anders. Sie ist von Fachleuten aus unserem Bereich für Fachkräfte in unserem Bereich. Das ist ideell sowie monetär überzeugend.“

Christian Stachowitz,
Thorsmoerk Wohn- und Sozialgemeinschaft e.V.

Auch Arbeitgeber*innen im Bereich der Sozialen Arbeit müssen ihre Arbeitsbedingungen unter die Lupe nehmen. Ein Instrument zur Bewältigung des Fachkräftemangels kann eine bewusste Entscheidung für einen Tarif sein. Ein paritätischer Tarif schmälert die Konkurrenz innerverbandlich und schafft einheitliche Entlohnung. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist eine Stellschraube, die Arbeitgeber*innen bewusst drehen können. In der Eingliederungshilfe kommt es zunehmend zu Schwierigkeiten, die AVB im Rahmen der Vergütungsvereinbarungen zu verhandeln. Hier kann die Paritätische Tarifgemeinschaft einen deutlichen Verhandlungsvorteil darstellen, da Tarife als wirtschaftlich anerkannt und zu finanzieren sind.

„Lange Zeit hat die Pflege SH versucht, durch die Anwendung der AVB Schleswig-Holstein als Mantel, aber mit eigenen Entgelttabellen flexibel zu bleiben und entsprechend der Situation auf den Arbeitsmarkt zu reagieren. Dieses Konzept geht nicht mehr auf. Der Abschluss eines paritätischen Tarifvertrages für Schleswig-Holstein schafft Transparenz und Gerechtigkeit bei Mitarbeitenden innerhalb des Betriebes, aber auch unter den Paritätär*innen. Mindestens ebenso wichtig ist der Aspekt, dass durch einen gemeinsamen Tarifvertrag der PARITÄTISCHE als unser Spitzenverband gegenüber den Leistungsträgern an Stärke gewinnt und bei Verhandlungen auf Landesebene für eine große Anzahl von tarifgebundenen Unternehmen verhandeln kann. Er weiß viele tarifgebundene Unternehmen hinter sich und kann dadurch deutlich mehr erreichen.“

Wir sind überzeugt davon, dass dies der richtige Weg ist.“

Irini Aliwanoglu, Pflege SH

Wir starten nach den Sommerferien mit der Workshopphase. In den Terminen wird die Rahmung für die weitere Tarifarbeit getroffen. Bei dem ersten Termin sind alle Interessierten aus der Altenhilfe und Pflege sowie Sozialen Arbeit

willkommen, um sich zu informieren und weiter in den Austausch zu gehen. Erst nach dem dritten Termin muss die Entscheidung zum Beitritt zur Paritätischen Tarifgemeinschaft getroffen werden. Wir möchten dafür werben, dass sich paritätische Träger an der Gestaltung eines paritätischen Tarifes beteiligen und zukunftsfähige Arbeitsbedingungen in der freien Wohlfahrt gestalten.

Die Paritätische Tarifgemeinschaft nimmt dann die koalitionspolitischen Aufgaben für ihre Mitglieder wahr. Sie wahrt und fördert die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen ihrer Mitglieder. Gestaltung der Arbeits-, Entgelt- und Sozialbedingungen, insbesondere durch die Verhandlung und den Abschluss von Tarifverträgen unter Anwendung aller den Arbeitgeber*innen zur Verfügung stehenden Mittel, um die Rechtssicherheit für Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen zu garantieren und die Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege in ihrer gemeinnützigen Arbeit zu unterstützen. Der soziale Friede in den Mitgliedsorganisationen dient der Förderung der Erfüllung ihrer sozialen Aufgabe. Zukunftsfähige Gesundheitsversorgung braucht gute Arbeitsbedingungen und einen passenden Tarif, der gemeinsam mit den Mitgliedern erarbeitet wird.

Sandy Martak steht Ihnen als Ansprechpartnerin ab sofort zur Verfügung:
martak@paritaet-ptg.de

Folgende Terminplanung ist vorgesehen:

- 1. Workshop 05.09.2022 (offen für alle Interessierten)
- 2. Termin 05.10.2022 (Mittwoch)
- 3. Termin 10.11.2022 (Donnerstag)

Jeweils 10.00–14.30 Uhr

Weitere Informationen:
<https://www.paritaet-ptg.de/>



Lisa Dibbern

0431 56 02 – 15
dibbern@paritaet-sh.org



Andrea Kehler

0171 86 54 966
kehler@paritaet-sh.org

Mit den Augen von Jugendlichen

Ein Praxisforschungsprojekt zur inklusiven Jugendarbeit in Ostholstein



„Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Kinder- und Jugendarbeit?: Erste Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes zur Situation in Hamburg“

Bisher werden die Interessen von Jugendlichen mit geistiger Behinderung in der pädagogischen Freizeitforschung und in Jugendstudien nur wenig beachtet. Es ist kaum erforscht, was sie sich für ihre Freizeit und in der Kinder- und Jugendarbeit wünschen: Was ist jungen Menschen mit Behinderungen wichtig? Wie können sie die bestehenden Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nutzen? Antworten auf diese Frage sind wichtig, um Kinder- und Jugendarbeit inklusiv gestalten zu können.

Das Projekt möchte dazu beitragen, dass sich die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen mit Behinderungen in den vielfältigen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wiederfinden.

Die Beteiligung von jungen Menschen mit Behinderungen ist ein anspruchsvoller Auftrag für die Kinder- und Jugendarbeit. So steht es nicht nur im 15. Kinder- und Jugendbericht (Deutscher Bundestag 2017). Das Projekt „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Jugendarbeit?“ untersucht deshalb die Entwicklung inklusiver Angebote für Jugendliche aus der Nutzerperspektive und soll Antworten auf die oben genannten Fragen geben. Im Projekt steht die Sicht junger Menschen mit Behinderung auf ihre Beteiligung an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit im Vordergrund. Gefördert wird das Projekt von der Stiftung Aktion Mensch. Projektträgerin ist die Bundesvereinigung Lebenshilfe, Kooperationspartnerinnen sind die HAW Hamburg im Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit und die PH Heidelberg im Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik. Das Projekt möchte dazu beitragen, dass sich die Interessen und Bedürfnisse junger Menschen mit Behinderung in den vielfältigen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wiederfinden. Aus diesem Grund steht die Befragung

von jungen Menschen im Mittelpunkt. Es werden Interviews mit Jugendlichen mit geistiger Behinderung von 12 bis 18 Jahren in Hamburg, Ostholstein und Heidelberg geführt. Um ein umfassendes Bild zu gewinnen, werden zudem Expert*innen befragt, die bei Trägern und in Angeboten der Behindertenhilfe und der Kinder- und Jugendarbeit, zum Beispiel Jugendverbänden oder Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, mit jungen Menschen zusammenarbeiten. Im Rahmen von Fachdiskursen/Workshops wird ein Dialog zwischen den Fachkräften aus der Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendarbeit initiiert. So können nachhaltige Kooperationen entstehen, um Kinder- und Jugendarbeit gemeinsam inklusiver zu gestalten. Für dieses Projekt arbeiten am Standort Ostholstein die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und die Lebenshilfe Ostholstein zusammen.

Seit Januar 2022 werden Interviews mit Jugendlichen geführt, die aufgrund der angespannten Lage durch die Coronapandemie zuvor immer wieder verschoben werden mussten. Unter strenger Einhaltung der geltenden Hygienestandards konnten die ersten Jugendliche zu ihren Erfahrungen mit Angeboten von Kinder- und Jugendarbeit in Ostholstein befragt werden. Erste Ergebnisse der empirischen Studie werden im Herbst 2022 erwartet und im Anschluss veröffentlicht. Die Erkenntnisse aus der Befragung der Jugendlichen mit geistiger Behinderung bilden dann die Basis für eine Weiterentwicklung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit.

Wenn Sie Interesse an unserem Projekt haben, melden Sie sich gern per E-Mail über inklusivejugendarbeit@haw-hamburg.de oder telefonisch unter 040-428757105 bei Katharina Przybylski. Erste Erkenntnisse zur aktuellen Situation in Hamburg, basierend auf Interviews mit Expert*innen aus der Behindertenhilfe und der Kinder- und Jugendarbeit, lassen sich in dem online verfügbaren Artikel „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Kinder- und Jugendarbeit?: Erste Ergebnisse eines Praxisforschungsprojektes zur Situation in Hamburg“ nachlesen. •

Katharina Przybylski

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Gotenstraße 11, R 4.04,
20097 Hamburg
040 428 75 – 7105
katharina.przybylski@haw-hamburg.de
www.haw-hamburg.de

Beratungsangebote zum neuen KiTa-Jahr

Das KiTa-Jahr ist neu gestartet. Zusätzlich stehen wieder Haushaltspläne und Finanzierungsverhandlungen an. Dies möchten wir zum Anlass nehmen, auf unser Angebot im KiTa-Referat aufmerksam zu machen. Wir unterstützen Sie beim Erstellen der Haushaltspläne und Finanzierungsfragen im Bezug auf die KiTa-Reform.

Im Zuge der KiTa-Reform verändern sich die Finanzierungsstränge, bestimmte gesetzliche Anforderungen wie Qualitätsmanagement, Fachberatung, Verfügungsstunden und Leitungsanteile müssen als Fördervoraussetzung erfüllt werden. Somit ist das Verhandeln für die benötigten Gelder und Fördermittel relevant, um die Umsetzung zu realisieren.

Im Land sind die aktuellen Finanzierungen für Kindertagesstätten noch sehr unterschiedlich. Wird Ihre Einrichtung schon nach dem neuen Modell der Standardqualitätskosten (SQKM) finanziert? Wie geht es finanziell 2025 für Ihre Einrichtung weiter? Welche Stolpersteine kommen eventuell auf Ihre Einrichtung zu? Welche Mittel stehen ab 2025 für Ihre Einrichtung zur Verfügung?

Gerne beantworten wir Ihre Fragen oder rechnen gemeinsam: vor Ort, telefonisch oder auch in einer Onlinebesprechung. Dieser Service ist für Mitgliedorganisationen kostenlos.

Zusätzlich stellt das Land Schleswig-Holstein auch ein Prognosetool zur Berechnung nach SQKM zur Verfügung. Dieses finden Sie unter <https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/soziales/kitareform>. Das KiTa-Referat freut sich auf Ihre Anfragen. •



Stephanie Rieger

0431 56 02 – 39
rieger@paritaet-sh.org

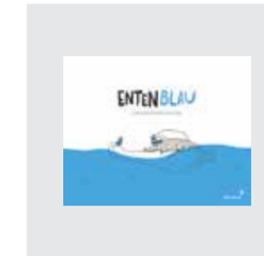


Michaela Schöning

0431 56 02 – 32
schoening@paritaet-sh.org

Buchempfehlungen

Für Kinder und Jugendliche



Entenblau

Lilia, Mixtvision,
ab 4 Jahren, 15,00 €

Der blaue Teich: ein Ort der Erinnerung. Die blaue Ente und das kleine Krokodil begegnen sich dort. Die Ente nimmt das Krokodil auf und zieht es wie ihr eigenes Kind groß. Gemeinsam sind sie glücklich. Doch eines Tages beginnen die Erinnerungen der Ente zu verblassen. Von Tag zu Tag wird sie hilfloser. Das Krokodil kümmert sich liebevoll um die Ente, ist für sie da, so wie die Ente für das Krokodil da war. Ein Buch, das in einfachen Worten und Bildern Großes erzählt: vom lebenslangen Band zwischen Menschen, die sich liebhaben, zwischen Klein und Groß, Jung und Alt.

Der blaue Teich: ein Ort der Erinnerung. Die blaue Ente und das kleine Krokodil begegnen sich dort. Die Ente nimmt das Krokodil auf und zieht es wie ihr eigenes Kind groß. Gemeinsam sind sie glücklich. Doch eines Tages beginnen die Erinnerungen der Ente zu verblassen. Von Tag zu Tag wird sie hilfloser. Das Krokodil kümmert sich liebevoll um die Ente, ist für sie da, so wie die Ente für das Krokodil da war. Ein Buch, das in einfachen Worten und Bildern Großes erzählt: vom lebenslangen Band zwischen Menschen, die sich liebhaben, zwischen Klein und Groß, Jung und Alt.



Manchmal male ich ein Haus für uns

Alea Horst, Mehrdad Zaeri, Klett
Kinderbuch, ab 8 Jahren, 16,00 €

Ein Haus, ein Badezimmer mit Dusche – von solchen Dingen kann die 10-jährige Tajala aus Afghanistan nur träumen oder sie malen. Sie musste fliehen und ist auf Lesbos gestrandet. Die Fotografin und Nothelferin Alea Horst hat dort mit ihr und anderen Kindern gesprochen, hat sie nach ihrem Alltag im Lager und nach ihren Erlebnissen, Ängsten und Träumen gefragt.

Ein Haus, ein Badezimmer mit Dusche – von solchen Dingen kann die 10-jährige Tajala aus Afghanistan nur träumen oder sie malen. Sie musste fliehen und ist auf Lesbos gestrandet. Die Fotografin und Nothelferin Alea Horst hat dort mit ihr und anderen Kindern gesprochen, hat sie nach ihrem Alltag im Lager und nach ihren Erlebnissen, Ängsten und Träumen gefragt.



Völlig meschugge?!

Andreas Steinhöfel, Melanie Garatin, Carlsen, ab 12 Jahren, 20,00 €

Teenager zu sein ist nie einfach. Nicht für Umweltschützerin Charly, nicht für den syrischen Geflüchteten Hamid und auch nicht für Benny, dessen Opa im Sterben liegt. Zum Abschied gibt der seinem Enkel einen Davidstern, und erst als Benny den öffentlich trägt, wird allen bewusst, dass er Jude ist. Und Hamid ist Moslem! Schlagartig sprudeln aus den Jugendlichen die tradierten Ressentiments der Erwachsenenwelt – aber die drei kämpfen um ihre Freundschaft.

Teenager zu sein ist nie einfach. Nicht für Umweltschützerin Charly, nicht für den syrischen Geflüchteten Hamid und auch nicht für Benny, dessen Opa im Sterben liegt. Zum Abschied gibt der seinem Enkel einen Davidstern, und erst als Benny den öffentlich trägt, wird allen bewusst, dass er Jude ist. Und Hamid ist Moslem! Schlagartig sprudeln aus den Jugendlichen die tradierten Ressentiments der Erwachsenenwelt – aber die drei kämpfen um ihre Freundschaft.

„GeT AKTIV“ für Geflüchtete

Nicht nur ankommen, sondern richtig ankommen

„GeT AKTIV“ ist ein bundesweites Programm, mit dem Geflüchtete zur Teilhabe an der Gesellschaft und in der Politik aktiviert werden sollen. Der Einwandererbund e.V., zuständig für dieses Projekt in ganz Schleswig-Holstein, veranstaltet Seminare in verschiedenen Orten des Bundeslandes, zurzeit in Elmshorn, Horst und Glückstadt.

Es geht dabei um eine interkulturelle, politische Bildung. Die Teilnehmer*innen sollen sich Wissen über die demokratischen Strukturen aneignen, die Strukturen verstehen und mit diesem Vorwissen Gelegenheit erhalten, auch über eine eigene Beteiligung zu entscheiden. Sie sollen ihre eigene Rolle reflektieren und ihre mitgebrachte Erfahrung und ihr Wissen auch einbringen. Dazu gibt es Exkursionen. Diese sollen die Teilnehmer*innen ermutigen, dann den nächsten Schritt zu gehen – empowern heißt das auf Neudeutsch. So war im Mai ein Kurs aus Elmshorn nach Kiel gekommen. Wir waren um 12.00 Uhr beim Landeshaus verabredet. Das klappte nicht ganz, weil die ganze Gruppe zu Fuß vom Bahnhof zum Landeshaus ging. Und unterwegs mussten so viele Fotos von Kreuzfahrtschiffen und Seehunden gemacht werden, dass wir uns erst um 12.30 Uhr am Landeshaus trafen.

Großes Interesse fand der gläserne Sitzungssaal des Landesparlamentes, der für Transparenz und Offenheit steht; dann beeindruckten die Parkplätze direkt vor dem Wirtschaftsministerium mit den Schildern „Minister“ und „Staatssekretär“; zudem die Statue *Meteor* vor der Staatskanzlei, dort auch die Bienenvölker im Garten und die Informationstafeln am Zaun. Hier kam die für einige naheliegende Frage auf, ob der Ministerpräsident damit zusätzlich Geld verdient. Es gibt in einigen Herkunftsländern ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber Politiker*innen. Die Antwort war aber, dass Daniel Günther kein Extrageld mit Honig verdient.

Auf dem Weg zurück kamen alle rechtzeitig zur Fütterung der Seehunde, und durch den Schlosspark und vorbei am Revolutionsdenkmal ging es zum Rathaus, dann am Bahnhof vorbei zum ZBBS. Dort wurde im Unterrichtsraum die Entstehung des Bundeslandes erläutert, der Landtag und die Mehrheiten von 1948 bis heute,

Regierung und Opposition, der SSW als „besondere“ Partei der Minderheiten, die erste Frau als Ministerpräsidentin in Deutschland.

Die Teilnehmer*innen sollen sich Wissen über die demokratischen Strukturen aneignen, die Strukturen verstehen und mit diesem Vorwissen Gelegenheit erhalten, auch über eine eigene Beteiligung zu entscheiden.

So konnten die theoretischen Seminare aus Elmshorn ein wenig praktischer werden, auch wenn eine Woche nach der Landtagswahl der Landtag selbst geschlossen war – die Zeit zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Landtag nutzt die Verwaltung dort für Renovierungen und lässt Besuchsgruppen nicht ins Haus. Im Jahre 2021 hatten die 15 Workshops 272 Teilnehmer*innen, die sehr unterschiedlich lange in Deutschland lebten. In Kiel war eine Teilnehmerin dabei, die erst von einem Monat aus Eritrea eingetroffen war, aber immer wieder Hilfe von anderen auf Arabisch erhielt, wenn sie nach Ministerien oder Schildern fragte. Grundsätzlich können die Seminare in diesem Projekt in ganz Schleswig-Holstein angeboten werden. Geleitet wird das Projekt von Marco Giese, Projektassistentin ist Indra Poeck, unter Mitarbeit von Ramazan Düzgün. •

Ideen gesucht!

House of Resources fördert Projekte für und von Zugewanderte(n)

Helfenden im Migrationsbereich und interkulturellen Initiativen allerlei Ressourcen an die Hand zu geben – dafür steht seit April 2021 das House of Resources Rendsburg-Eckernförde (HoR). Das aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) und Eigenmitteln des Umwelt Technik Soziales e.V. (UTS) geförderte Projekt bietet Ehrenamtlichen und migrantischen Organisationen im gesamten Kreisgebiet kostenlose Unterstützung. Anlaufstelle ist die Materialhofstraße 1b in Rendsburg. Hier können sich Engagierte Rat holen, sich fortbilden und vernetzen, eine Mikroprojektförderung beantragen, Fachbücher und Equipment zur Umsetzung von Veranstaltungen ausleihen oder auch Räumlichkeiten nutzen.

Was uns als Mitarbeiter*innen des HoR besonders an unserer Arbeit begeistert, ist die Vielfalt an Menschen und Ideen für zivilgesellschaftliches Engagement, die uns Tag für Tag begegnen. Wir begleiten die Initiativen bei der Ausarbeitung ihrer Vorhaben und ermutigen sie dazu, einen Verein zu gründen, um einen rechtlichen Rahmen und Zugang zu weiteren Fördermöglichkeiten zu bekommen.

So hat das HoR unter anderem die Familienwerkstatt Rendsburg e.V. sowie Latinos und Amigos Rendsburg im Gründungsprozess beraten und ihre Projekte gefördert. Heute sind beide Organisationen gut im Raum Rendsburg vernetzt und bringen im Rahmen von Veranstaltungen wie der SpieleWerkstatt und dem Interkulturellen Stammtisch Menschen aus verschiedenen Altersgruppen und Ländern zusammen.

Ob alteingesessen oder zugezogen – gerade diese ungewissen Zeiten erfordern gegenseitiges Vertrauen. Deshalb ist uns die fortlaufende Begleitung der Engagierten besonders wichtig; ebenso wie der Auftrag der bundesweit 20 HoR, flexibel und unbürokratisch auf aktuelle Bedürfnisse zu reagieren.

Neben dem individuellen Coaching organisiert das HoR regelmäßig Fortbildungen zu Themen der Vereinsarbeit und Vorträge über die Herkunftsländer der Einwohner*innen im Kreis sowie integrative Workshops, um einander kennenzulernen und sich im Ort wohlfühlen.

Sowohl gemeinnützige Vereine als auch kleine Initiativen ab zwei Personen können das ganze Jahr über Mikroprojektförderung beantragen. Die entsprechenden Formulare sind einfach gehalten und unter Downloads auf der Website abrufbar. Das HoR-Team hilft gerne beim Antrag und entscheidet innerhalb von maximal drei Wochen über dessen Bewilligung.

Das House of Resources Rendsburg-Eckernförde versteht sich vor allem als Mittler, will empowern und dazu anregen, selbst etwas auf die Beine zu stellen.

Für die Verwirklichung der Projekte stehen diverse Verleihgegenstände zur Verfügung: darunter Laptops, Beamer, Leinwand, Soundanlage, Kamera, Selphy-Drucker, Moderationskoffer, Werkzeug sowie mobile Tische und Bänke. Des Weiteren ist ein Veranstaltungsraum vorhanden, in dem verschiedene Initiativen unter anderem Sprachtreffs, Kreativkurse und Computerseminare anbieten.

Das HoR Rendsburg-Eckernförde versteht sich vor allem als Mittler, will empowern und dazu anregen, selbst etwas auf die Beine zu stellen – und das nicht nur in der Kreisstadt. Wir würden uns freuen, wenn noch mehr (Neu-)Rendsburger*innen, aber ebenso Einwohner*innen aus anderen, gerade auch den kleineren Gemeinden auf uns zukommen.

Im HoR-Team haben wir die Erfahrung gemacht, dass die meisten Menschen die Gesellschaft positiv verändern wollen und sich ein harmonisches Zusammenleben wünschen. Wir möchten ihnen Mut machen, eigene Ideen ernst zu nehmen und den ersten Schritt zu tun. Oft genügt schon ein Anruf, um den Grundstein für einen neuen Raum der Begegnung zu legen. •

Stefanie Reen

House of Resources
Rendsburg-Eckernförde
Materialhofstraße 1b
24768 Rendsburg
04331 591 99 08 /
04331 591 99 90
info.hor@utsev.de
www.hor-rendsbuerg.de

Reinhard Pohl

(aktiv im Vorstand vom Einwandererbund e.V. und ZBBS e.V.)

Einwandererbund e.V.
Feldstraße 3, 25335 Elmshorn
04121 64010 – 60
info@ewbund.de
www.ewbund.de

ZBBS e.V.
Sophienblatt 64/64a, 24114 Kiel
0431 200 11 50
info@zbbs-sh.de
www.zbbs-sh.de

Guten Tag!

Gendersensible Kommunikation

„Die Zeiten gendern sich“ ist auf dem Becher von Pinkstinks zu lesen und das tun sie auch bei uns. Angeregt durch Impulse verschiedener Mitgliedsorganisationen und Stimmen aus dem Verbandsrat haben wir uns in der Geschäftsstelle auf den Weg gemacht und begonnen, uns mit gendersensibler Kommunikation in Organisationen zu beschäftigen. Die Leitwerte des PARITÄTISCHEN sind Vielfalt, Offenheit und Toleranz, was für den einzelnen Menschen in einer Gesellschaft nichts anderes bedeutet, als nach den eigenen Vorstellungen leben zu können und auch genau so willkommen zu sein. Und das wollen wir auch in der Sprache sichtbar machen.

■ Als PARITÄTISCHER sehen wir unsere Aufgabe auch darin, gesellschaftliche Veränderungen sichtbar zu machen.

Mitgemeint ist nicht mitgenannt, wie wir schon aus den Frauenbewegungen lernen konnten. Diese sprachlich-gesellschaftliche Wandlung haben wir bereits erfolgreich vollzogen, denn bis vor gar nicht allzu ferner Zeit wurde ausschließlich das generische Maskulinum genutzt, heute ist die weibliche Form nicht mehr wegzudenken. Dennoch lehnt ein Großteil der Bevölkerung gegenderte Sprache ab – zu sperrig, für zu wenige Menschen relevant, wozu der Aufwand, ein reiner Elfenbeinturmluxus. Doch das gilt nur für Personen, die es nicht betrifft. Die nicht mit den enormen gesellschaftlichen und rechtlichen Barrieren zu ringen hatten und haben, die nicht mit Ausgrenzung und Diskriminierung konfrontiert sind. Als PARITÄTISCHER sehen wir unsere Aufgabe auch darin, gesellschaftliche Veränderungen sichtbar zu machen. Unsere Gesellschaft ist bunt, es gibt heute zahlreiche Familienmodelle, die sich jenseits der klassisch-binären Vorstellungen verorten, und so ist es auch mit der geschlechtlichen Identität. Und was heißt das nun konkret für unsere Kommunikation? In einem gemeinsamen Prozess

haben wir den Ist-Stand in der Geschäftsstelle erfasst und es wurde schnell deutlich, dass wir bereits an etlichen Stellen vieles richtig machen, jedoch, gemäß unseres großen Leitwertes Vielfalt, eben auch ziemlich unterschiedlich. Ziel war es zunächst, in der offiziellen Ansprache unserer Mitgliedsorganisationen eine Einheitlichkeit zu erreichen. Den Angaben des Bundesverband trans* folgend, haben wir uns beim Gendern für den Asterisk, das Gendersternchen entschieden, da der Doppelpunkt offenbar nicht barrierefrei zu sein scheint, beispielsweise macht die Vorlesesoftware hier einen längeren Stopp im Sinne von: Achtung, nun kommt etwas Wichtiges! Intern mussten darüber hinaus viele Bereiche beachtet werden – von Formulare über Protokolle bis hin zur Datenbank – die anfangs gar nicht so leicht zu überzeugen waren, vom gewohnten „sehr geehrte Damen und Herren“ als Standardanrede abzuweichen. Die Lösung haben Sie vermutlich bereits in Ihrem Postfach vorgefunden: Als Kolleg*in einer Mitgliedsorganisation werden Sie nun mit „Guten Tag Kim Mutzeberg“ angesprochen. Ungewohnt? Bestimmt! Die vielen positiven Rückmeldungen haben uns jedoch Rückenwind gegeben und bestärkt. Aus dem Diskussionsprozess ist ein internes Informationsblatt mit relevanten Wiesoweshalbwarums in Kurzform entstanden, an dem wir uns nun intern orientieren. Und was ist mit der Ansprache im Einzelkontakt? Oft kennen wir uns jahrelang und wissen, wenn jemand mit Frau oder Herr angesprochen oder geduzt werden möchte. Gutes und Gewohntes darf natürlich bleiben. Doch wir setzen mit dem Gendersternchen ein Zeichen, auch dafür offen zu sein, dass uns mitgeteilt wird, wie eine Person angesprochen zu werden wünscht, dass wir sensibilisiert für das Thema sind. Bei all dem sind für uns Fehlerfreundlichkeit und -toleranz das oberste Gebot – wir üben und lernen alle miteinander und schaffen einen neuen Erfahrungsraum hin zu einer ermöglichenden Gesellschaft, in der alle Menschen selbstbestimmt ihre Lebensentwürfe verwirklichen können. •



Ivy Wollandt

0431 56 02 – 64

wollandt@paritaet-sh.org

Engagement

Im Juni 2022 konnten sich nach zweijähriger Pause endlich wieder Parität*innen auf der Thor Heyerdahl zu einem Segeltörn treffen.



Freiwilligendienste

Zwischen Gemeinnützigkeit und Bildungserfahrung

Die Freiwilligendienste FSJ und BFD stellen eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements dar.¹ So lassen sich die Freiwilligendienste von anderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements abgrenzen, denn sie unterliegen einer vertraglichen Grundlage, welche die Arbeitszeit, gesetzlich abgesichert, auf mindestens 20 Stunden beziehungsweise Voll- oder Teilzeit festlegt. Die Freiwilligendienstleistenden werden durch pädagogische Begleitungen auf Träger- und Einsatzstellenseite in ihrem Bildungsjahr begleitet. Damit einher gehen auch verpflichtende Bildungstage.² Gemäß der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ sind die entscheidenden Merkmale bürgerschaftlichen Engagements Freiwilligkeit, keine materielle Orientierung am Gewinn, die Gemeinwohlorientierung und Gemeinschaftlichkeit.³

■ Antreibender Motor dieses Bildungsprozesses sind die Freiwilligen selbst, denn sie treten als Ko-Produzent*innen auf und gestalten diesen Prozess aktiv mit.

Diese Merkmale platzieren Freiwilligendienste in einem besonderen Spannungsfeld, welches im Folgenden genauer beleuchtet werden soll. Die Freiwilligendienstleistenden gehen ihre jeweiligen Verträge mit ihren Einsatzstellen zwar freiwillig ein, unterstehen dann allerdings pädagogischen Begleitungen und Kolleg*innen im Sinne eines Weisungsverhältnisses. Auch die Teilnahme an den Bildungstagen ist verpflichtend. Somit lassen sich Parallelen zur Erwerbstätigkeit feststellen, wenn auch sehr eingeschränkt. Die Freiwilligendienstleistenden erhalten ein Taschengeld, unter Umständen Geld für Unterkunft und Verpflegung sowie Kindergeld, was dafür sorgt, dass der Freiwilligendienst eine zentrale Position in der finanziellen Lebensbewältigung der jungen Menschen

einnimmt. Roland Roth definiert daher die Freiwilligendienste weniger als bürgerschaftliches Engagement, sondern eher als eine Mischform aus Praktikum, Berufsorientierungsphase oder Moratorium.⁴ Dies spiegelt sich auch in der einschlägigen Fachliteratur wider, welche die Motivationen der jungen Menschen in den Freiwilligendiensten in den Fokus nimmt. Prägnant für die Situation der jungen Menschen ist die Aufgabe, den jeweiligen Übergang in Ausbildungs-, Berufs- oder Studienleben möglichst selbstbestimmt zu gestalten. Damit ist die Orientierung zentral für die Lebensphase und markiert in weiten Teilen die Motivation, einen Freiwilligendienst zu beginnen. Nur 23 Prozent der Freiwilligendienstleistenden unter 27 haben das freiwillige Engagement als Hauptmotiv.⁵ Demnach ist der Freiwilligendienst flankierend zum bürgerschaftlichen Engagement ein Bildungsjahr, welches durch sein handlungsorientiertes Erfahrungslernen einen Beitrag zur Selbstbestimmung leisten soll. Derartige Bildungsprozesse werden durch einen Dreischritt aus gemachten Erfahrungen in den Einsatzstellen, Vermittlung von Fach- und Hintergrundwissen zur Verbesserung der Verstehbarkeit und schlussendlich Reflexion sichergestellt. Antreibender Motor dieses Bildungsprozesses sind die Freiwilligen selbst, denn sie treten als Ko-Produzent*innen auf und gestalten diesen Prozess aktiv mit. Sie geben Lernziele vor und setzen Schwerpunkte. Kolleg*innen, Anleitende sowie pädagogische Begleitungen auf den Seminaren treten hier als Unterstützung auf. Eines der Bildungsziele ist es, die Freiwilligen für ihren jeweiligen Alltag in den Einsatzstellen durch die Vermittlung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen für ihren Alltag zu befähigen. Damit einher geht folgerichtig ein Zuwachs in diesen Kompetenzbereichen. Einerseits ist eine gemeinwohltätige Einrichtung optimaler Lernort dafür, da Verantwortungsübernahme im Kontext der Sozialen Arbeit eine besonders spürbare Tragweite mit sich bringt. Andererseits müssen wir – Praxisanleitungen und Seminarleitungen – uns an diesem Punkt die Frage stellen, inwieweit wir als Begleitungen junger Menschen in den Freiwilligendiensten

tatsächlich noch an den individuellen Bildungszielen der Freiwilligen arbeiten oder sie schlicht befähigen, eine möglichst große Unterstützung im jeweiligen Alltag zu sein. Denn auch Letzteres spielt durchaus eine Rolle.

■ Es handelt sich um eine explizit *zusätzlich* unterstützende Kraft, die den Alltag der Einrichtung nicht stemmen, sondern bereichern soll.

Auch wenn für viele junge Teilnehmende das freiwillige Engagement nicht das Hauptmotiv für den eigenen Dienst ist, ist es aus Sicht der gemeinwohlorientierten Einsatzstellen im Sinne der Freiwilligendienstgesetze ein Hauptmotiv zur Einstellung der Dienstleistenden: Die Freiwilligen sind nicht nur Lernende und Sich-Orientierende, sie sind auch unterstützende Hilfskraft im gemeinnützigen Kontext. Während wir ihnen ermöglichen, diese Rolle einzunehmen, müssen wir bewusst reflektieren, inwieweit wir als Reproduzent*innen einer Entprofessionalisierung Sozialer Arbeit und (Sozial-)Pädagogik auftreten und wie wir dem Spannungsfeld aus Alltagsbewältigung in der Einrichtung und individuellen Lernzielen der Freiwilligen begegnen wollen und können. Die Vorgabe der Arbeitsmarktneutralität, welche sicherstellen soll, dass eine Dienstleistendenstelle keine sozialversicherungspflichtige Stelle einer Fachkraft ersetzt, setzt dabei sowohl der möglichen Entprofessionalisierung gewisse Grenzen als auch dem Spielraum der Verantwortungsübernahme für die Freiwilligen. Gleichzeitig unterstreicht diese Vorgabe den gemeinnützigen Charakter der Freiwilligenrolle: Es handelt sich um eine explizit *zusätzlich* unterstützende Kraft, die den Alltag der Einrichtung nicht stemmen, sondern bereichern soll. In der Praxis ist der Übergang zwischen Bereichern und Stemmen sicherlich nicht immer eindeutig und muss immer wieder individuell ausgelotet, an die Rahmenbedingungen der

Einrichtung sowie an die Fähigkeiten und Lernziele der Freiwilligen angepasst werden. Praxisanleitungen, die ein ganzheitliches Verständnis für diese Herausforderung aufbringen, spielen eine elementare Rolle im gemeinnützigen Kontext ihrer eigenen Einrichtung sowie auch in der Lernerfahrung der Freiwilligen, die sie begleiten. Dabei kann ihnen eine Modellrolle zugeschrieben werden, die die jungen Menschen auf personaler und auf Haltungsebene nachhaltig beeinflussen kann. Sie geben Einblicke in den Alltag sozialer Einrichtungen, schaffen Räume für Begegnungen und befähigen Freiwillige im Umgang mit ihren Adressat*innen. Und nicht zuletzt betreiben sie auf diesem Wege auch Nachwuchsakquise für die sozialen Arbeitsfelder und fördern junge Menschen optimalerweise dabei, nachhaltig eine gemeinwohlorientierte, engagierte Haltung zu entwickeln. •



Joanna Czerniawski
0431 56 02 – 21
czerniawski@paritaet-sh.org



Christian Pielke
0431 56 02 – 35
pielke@paritaet-sh.org

¹ Vgl. Jugendfreiwilligendienstgesetz vom 16. Mai 2008, §1 (1).

² Vgl. Roland Roth: „Freiwilligendienste als besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements? Eine Kritik“, in: Voluntaris, Nr. 2, 2017.

³ Vgl. Deutscher Bundestag: Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“. Berlin 2002.

⁴ Vgl. Roth 2017.

⁵ Vgl. ebd.

Vier Jahre EUTB® in Schleswig

Mit einem Schmunzeln erinnere ich mich an den Aufbauprozess der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB®) und die verschiedenen Herausforderungen in der Anfangszeit: Ich hatte viele Fragezeichen auf der Stirn.



Der Grundsatz der EUTBs beinhaltet die Stärkung der selbstbestimmten Teilhabe von Menschen mit Teilhabebeeinträchtigung in allen Lebensbereichen der Gesellschaft, niedrigschwellig, kostenfrei, größtmöglich barrierefrei: „Eine für alle.“ Ein anspruchsvolles und spannendes Aufgabengebiet, fand ich, und folgte meinem Motto: „Ärmel hochkrempeln und los.“

Das lebendige TiLo (Treff im Lollfuß) erwies sich als ein guter Standort für unsere Beratungsstelle und gemeinsam mit meinem Kollegen Alexander Markl startete ich durch. Der Anfang war geprägt von viel Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit und dem Kennenlernen der örtlichen Strukturen. Wir stießen auf viel Interesse und auch gelegentlich auf Widerstände.

Nach und nach fanden immer mehr Ratsuchende mit vielen verschiedenen Teilhabebeeinträchtigungen jeden Alters den Weg zu uns. Auch Angehörige und andere Fachexpert*innen such(t)en unsere Unterstützung.

Inzwischen sind wir gut vernetzt und ich weiß, an wen ich mich wenden kann, wenn ich bei kniffligen leistungsrechtlichen Fragen oder Anforderungen vielfältiger Lebenslagen Unterstützung benötige.

Rückmeldungen von Ratsuchenden, dass sie mit unserer Unterstützung zum Beispiel die Zusage für eine berufliche Reha erhalten haben oder die Beantragung der Eltern- oder Freizeitassistenz über das persönliche Budget gelungen ist, bestätigen für mich die Sinnhaftigkeit der EUTB-Arbeit.

Im nächsten Schritt hoffen wir auf die Weiterbewilligung. Die Bundesregierung hat die Entfristung der zunächst bis zum 31. Dezember 2022 geförderten EUTBs in Aussicht gestellt. Ich freue mich auf grünes Licht, dass wir auch 2023 weiter im Sinne der Teilhabe aktiv sein können. •

Micha Dittrich

EUTB-Teilhabeberaterin
Lollfuß 48, 24837 Schleswig
04621 42 777 80
0151 21 50 57 61
dittrich@paritaet-sh.org
www.paritaet-sh.org/projekte/eutb.html



Lauscher auf – Podcast rein

Mit dem Podcast *HÖRBAR – Selbsthilfe in Nordfriesland* gibt Rebecca Gwyther von KIBIS Nordfriesland einen hörbaren Einblick in die Selbsthilfewelt. Jede Podcastfolge beschäftigt sich mit einem anderen Schwerpunktthema. In kurzen Interviews trifft sie auf Selbsthilfeakteur*innen. Sie sprechen darüber, was eigentlich in Selbsthilfegruppen passiert, über den gesellschaftlichen Wert von Selbsthilfegruppen und warum Menschen sich in der Selbsthilfe engagieren. Diese Themen sind bereits online: Vorstellung der Kontaktstelle, Borderline, Frauen-Suchtselbsthilfe, Parkinson, Angst und Depressionen, Frauen mit gynäkologischen Krebserkrankungen, Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein, Angehörige von psychisch Kranken, Trennung und Neubeginn, Guttempler-Gemeinschaft und die Demenz-Bibliothek Mildstedt. Monatlich wird eine neue Folge veröffentlicht. Alle Episoden sind zusätzlich als Text online, so sind die Interviews auch für hörbeeinträchtigte Menschen zugänglich. Anzuhören überall, wo es Podcasts gibt, oder direkt auf der Website von KIBIS Nordfriesland: www.kibis-nf.de. •



KIBIS Nordfriesland

Poggenburgstraße 10a
25813 Husum
04841 – 800 777
info@kibis-nf.de

Erschöpfung und Überforderung im freiwilligen Engagement

Wer trägt Verantwortung?

Während die positiven Seiten von freiwilligem Engagement oft betont werden, fehlt häufig der wachsame Blick auf die Schattenseiten. Im Zuge des Krieges in der Ukraine werden Schwierigkeiten für Engagierte und mangelhafte Rahmenbedingungen für ihre Arbeit erneut thematisiert. Besonders psychische Belastungen in der Konfrontation mit harten menschlichen Schicksalen aufgrund von Krieg und Flucht, das Erleben von Ungerechtigkeit und Ohnmacht sowie ein Umgang mit Frustrationen oder Konflikten spielen eine Rolle. Dies lässt sich bei individuell arbeitenden Engagierten noch stärker beobachten als bei gut begleiteten oder ausgebildeten Personen.

Freiwillige stecken oft in einem Dilemma: Sie treibt ein persönliches Verantwortungsgefühl an, Menschen in Not nicht allein zu lassen – trotz eigener Erschöpfung. Gerade bei ausgeprägten Vertrauensverhältnissen und persönlicher Begleitung fällt das Kürzertreten und Nein-Sagen schwer.

Freiwillige treibt ein persönliches Verantwortungsgefühl an, Menschen in Not nicht allein zu lassen – trotz eigener Erschöpfung.

Alexandra Hebestreit, Leiterin des nettekieler Ehrenamtsbüros, kann das unterstreichen und berichtet: „Die 1:1-Begegnung und Begleitung ist die anspruchsvollste Form des Engagements. Es wird einerseits eine intensive Betreuung erwartet und es erfordert andererseits ein besonderes Maß an Abgrenzung.“ Der anhaltende Förderboom an Mentoring- und Patenschaftsprogrammen zeigt, dass es ein politisches Interesse an solchen Formen gibt. Häufig bräuchte es aber mehr Mittel für ein angemessenes Setting und zur Ausgestaltung hilfreicher Rahmenbedingungen für die Begleitung und Entlastung bis hin zum Schutz von Engagierten. Gegen solche Forderungen gibt es mit der Kostensparbrille

die zynische Haltung, was ehrenamtlich erledigt würde, da müsste doch gerade kein Geld hinfließen. Heike Roth, Teamleiterin des Kompetenzzentrums Engagement im PARITÄTISCHEN, formuliert eine mögliche Formel so: „Je stärker staatliche Institutionen auf Mithilfe durch freiwilliges Engagement angewiesen sind, desto größer sollte ihre Fürsorgepflicht sein.“ Aktuell jedoch lastet die Verantwortung für die Vermeidung von Überforderung auf den Schultern der Engagierten selbst.

In den Mentoring- und Patenschaftsprogrammen, so Alexandra Hebestreit, sind Erschöpfung, die Verarbeitung belastender Situationen und Schicksale sowie die eigene Abgrenzung die größten Herausforderungen. Anfragen beim PARITÄTISCHEN SH oder Rückmeldungen in Austauschformaten der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (lagfa) zeigen, dass es in der Fläche an leicht zugänglichen und kostenfreien Angeboten zur Konfliktmoderation und Begleitung für freiwillig Engagierte in herausfordernden Engagementsettings fehlt.

Auch begleitende hauptamtliche Strukturen in Freiwilligenagenturen, Koordinierungsstellen, Vereinen und Wohlfahrtsverbänden können zur Qualität freiwilliger Arbeit beitragen. Feste Ansprechpersonen können fortlaufend und individuell statt nur schulungsorientiert Nähe und Vertrauen zu Engagierten aufbauen und pflegen. Zusätzlich sollten sie wachsam auf mögliche Ausnutzung von freiwilligem Engagement reagieren. Dort, wo Menschen riskieren, sich im Engagement zu überfordern und auszubrennen, reicht rein organisatorische Koordinierung der ehrenamtlichen Kräfte ohne Blick auf ihre Belastungen nicht aus. Wenn die Verantwortlichkeit für die Finanzierung engagementunterstützender und -begleitender Strukturen zwischen Land und Kommunen hin- und hergeschoben wird, dann geht das letztlich auf Kosten von Engagierten. Angebote zur Entlastung und Reflexion sind ein wichtiges Teil im Puzzle der Förderung, Wertschätzung und Anerkennung freiwillig geleisteter Arbeit. •



Heike Roth

0431 56 02 – 53
roth@paritaet-sh.org

Voneinander lernen und Handlungskompetenzen fördern

Rückblick auf drei Jahre Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein

Trotz unvorhersehbarer Entwicklungen blicken wir zufrieden auf die erste Förderperiode der Selbsthilfe-Akademie Schleswig-Holstein. Über 700 Teilnehmende konnten wir mit unserem umfassenden Bildungsangebot erreichen. In Seminaren und Workshops, auf Fachtagen und in den Selbsthilfe-Cafés konnten wir landesweit Menschen aus der Selbsthilfe in ihren verschiedenen Funktionen stärken und vernetzen. Eine nicht repräsentative Umfrage unter den Teilnehmenden ergab, dass unser Angebot in den letzten drei Jahren mehrheitlich von Menschen aus Selbsthilfegruppen genutzt wurde. Doch auch Vertreter*innen von Selbsthilfeorganisationen sowie Angehörige, Selbsthilfekontaktstellen und weitere Interessierte nahmen teil. Die Heterogenität der Teilnehmenden spricht für die Ausrichtung der Akademie auf indikationsübergreifende und selbsthilfestärkende Themen.

Natürlich war unsere Arbeit stark von der Coronapandemie geprägt. Für die Selbsthilfe-Akademie stand der Schutz von gesundheitlich vorbelasteten Teilnehmer*innen an erster Stelle, und so sagten wir mit Beginn der Pandemie fast alle Präsenzveranstaltungen ab. Schnell bauten wir unsere digitale Infrastruktur aus, erlernten wichtige Kenntnisse für die Onlinearbeit und gaben unsere Erfahrungen in Veranstaltungen und Beratungen weiter. Das Leitmotiv der Akademie „Voneinander lernen und Handlungskompetenzen fördern“ ist gelebte Realität der Selbsthilfe-Akademie. Neben den Herausforderungen im Umgang mit digitaler Kommunikation haben wir gemerkt: Digitaler Austausch kann funktionieren und Chancen bieten. Neue Teilnehmer*innen haben ihren Weg zu uns gefunden und wir konnten Referent*innen einladen, denen eine Anreise in Präsenz nicht möglich gewesen wäre. Um auch in Krisenzeiten in Kontakt zu bleiben, entwickelten wir neben den neuen Weiterbildungsformaten auch unsere Kampagne „Schreiben tut gut“. Digital oder klassisch per Post konnten Menschen aus der Selbsthilfe von ihren positiven Erlebnissen berichten und ihre Geschichten mit anderen Menschen als Mutmacher teilen.

Die Flexibilität im Umgang mit digitalen und analogen Angeboten wollen wir uns auch zu-

künftig erhalten – auch, um neue Zielgruppen anzusprechen. Denn die Evaluation zeigt, dass die meisten Teilnehmenden unserer Veranstaltungen über 50 Jahre alt sind. Die Gruppe der Jungen unter 30 konnte bisher wenig erreicht werden – eine Herausforderung, die wir mit vielen Gruppen und Organisationen teilen. Jüngere Menschen in der Selbsthilfe brauchen eigene Austauschformate mit Gleichaltrigen, die wir in den nächsten Monaten aufbauen wollen. Auch thematisch haben wir uns neue Ziele für die zweite Förderperiode gestellt: Die Selbsthilfe-Akademie will in ihrer Arbeit diskriminierungssensibler werden; das Angebot zur Öffentlichkeitsarbeit und digitalen Kompetenzen soll ausgebaut werden und eine stärkere Verknüpfung der Selbsthilfe mit dem medizinischen Lehr- und Ausbildungsumfeld aufgebaut werden.

Die Flexibilität im Umgang mit digitalen und analogen Angeboten wollen wir uns auch zukünftig erhalten.

Die Umfrage hat gezeigt, dass eine große Mehrheit der Befragten neues Wissen und neue Perspektiven für ihren Alltag aus den Bildungsangeboten mitnahm und sich in ihrem Selbsthilfe-Engagement gestärkt fühlte. Alle Befragten gaben an, dass sie unsere Veranstaltungen weiterempfehlen würden. Dieses Ergebnis lässt uns motiviert in die zweite Förderperiode starten, und wir freuen uns auf altbekannte und neue Gesichter – digital oder vor Ort. •



Die aktuellen Bildungsangebote der SHA



Hanna Fuchs

0431 56 02 – 74
h.fuchs@paritaet-sh.org



Tobias Meschke

0431 56 02 – 44
t.meschke@paritaet-sh.org



Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 – 33
uhlen-blucha@paritaet-sh.org

Zwischen Vision und Alltag

Die neue Charta zur Freiwilligenarbeit

Gesellschaftliche Veränderungen haben direkten Einfluss auf zivilgesellschaftliche Organisationen und das Engagement an diesen Orten. Es war deshalb Zeit, die Charta zur Freiwilligenarbeit anzupassen. Das entstandene Papier speist sich aus paritätischen Werten, greift zentrale gesellschaftliche Entwicklungen im Engagement auf und verbindet sie mit politischen Anforderungen an den Verband selbst sowie an Bundes- und Landespolitik.

Engagierten mit Handicap wird oft nicht zugetraut, etwas Verantwortungsvolles zu tun.

Bei einer Onlineveranstaltung des Gesamtverbandes im Mai 2022 diskutierten Freiwillige – unter anderem Thomas Bartels aus der Aktionsgemeinschaft Handlungsplan und Katharina Theune von kulturgrenzenlos e.V. – gemeinsam mit den Fachreferent*innen für Engagement aus den Landesverbänden und dem Politikwissenschaftler Prof. Roland Roth Inhalte der Charta kritisch. Es zeigte sich, dass die Spannbreite zwischen Vision und Alltag groß ist – hier sollten die verschiedenen verbandlichen Ebenen und die Mitgliedsorganisationen genau und konsequent hinschauen.

Inklusion

Thomas Bartels spricht aus Erfahrung: „Engagierten mit Handicap wird oft nicht zugetraut, etwas Verantwortungsvolles zu tun.“ Und es hapert immer wieder an den Rahmenbedingungen, was für Thomas Bartels im Fazit heißt: „Inklusion ist Müll, wenn es bedeutet, dass mir die Möglichkeiten genommen werden, mich auszudrücken, und ich dadurch in der Gemengelage untergehe.“

Ungleichheit und Vielfalt

Engagement ist eine „Mittelschichtsveranstaltung“ und reproduziert soziale Ungleichheiten. Der Ausschluss marginalisierter Gruppen im Engagement zeigt sich nicht nur in den fehlen-

den Möglichkeiten der politischen Partizipation, sondern auch in der (finanziellen) Förderung. Hier fallen Selbstorganisationen marginalisierter Gruppen häufig noch durchs Raster. Doch: „Wer nur mit Angepassten arbeiten will im Ehrenamt, dem fehlen wichtige Teile der Gesellschaft“, sagt Bartels.

Oft wird auch die Seite der Zivilgesellschaft ausgeblendet, wo sich Engagement bewusst gegen Demokratie und die Vorstellung einer diversen und weltoffenen Gesellschaft richtet. Roth stellt klar, dass Engagementförderung hier nicht neutral sein kann.

Ökonomische und gesellschaftliche Verwertung

Die Engagement-Charta des Paritätischen schreibt: „Menschen engagieren sich unabhängig von staatlichen Zielformulierungen und ökonomischer Verwertungslogik. Die Engagierten bestimmen selbst über den Grad der Erwartbarkeit, Verfügbarkeit und Zumutbarkeit ihres Engagements.“ Eine aktuell noch idealisierte Vorstellung, wie Roth betont: „Ich begrüße den Punkt in der Charta zum Lückenbüsser. Wir wissen aber auch, die Realität ist eine andere!“ Gerade wenn freiwillige Hilfe gut funktionieren muss, kann die Fehlerfreundlichkeit sinken und Wert und Chance von Engagement als ein gesellschaftliches Experimentierlabor leiden.

Zukunft der Vereine

Die Anforderungen des Vereinswesens verlangen viel Energie von Engagierten, speziell von Vorständen. Katharina Theune beschreibt: „Wir versuchen, Vorstandsarbeit für Menschen niedrigschwellig zu erklären und attraktiv zu machen, die mit dem deutschen Vereinswesen nicht vertraut sind. Aber es bleibt eine Hürde.“ Bartels, selbst im Vorstand, meint: „Viele sehen das Endprodukt und nicht den Prozess, den wir auch durchlaufen haben. Es liegt in der Hand des Vorstands, einzuladen zum Zugucken, Mitlaufen, ohne Zwang und Verpflichtung der Amtsübernahme!“

Die Aktionsgemeinschaft Handlungsplan (AGH) und kulturgrenzenlos geben weitere Einblicke aus der Vereinspraxis im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Gesamtverbandes. •



Link zur neuen Charta zur Freiwilligenarbeit



Heiko Roth

0431 56 02 – 53
roth@paritaet-sh.org

Förderung

Insgesamt 180.000 Euro sammelten der PARI-TÄTISCHE SH und der Kinderschutzbund SH gemeinsam mit dem Sparkassen- und Giroverband und der Investitionsbank bei der Spendenaktion EinfachHelfen_SH. Das Geld kommt paritätischen Mitgliedsorganisationen zugute, die Projekte für Geflüchtete umsetzen. İbrahim Ortaçer von Neumünster Medien e.V. berichtet, welche Idee der Verein mit der Förderung verwirklichen konnte.



Welches Projekt konnten Sie mit der EinfachHelfen_SH-Förderung umsetzen?

Wir haben den Kanal „Neumünster TV-Ukrainisch“ eingerichtet. Auf diesem Kanal veröffentlichen wir Info-Videos auf Ukrainisch. Damit wollen wir den Geflüchteten eine Unterstützung bieten, um hier schneller in der Gesellschaft anzukommen. Mit dem Kanal auf Ukrainisch können sich die Menschen in ihrer Muttersprache über die Stadt und Geschehnisse vor Ort informieren. Somit wird Teilhabe ab dem ersten Tag ermöglicht.

Welche Informationen stellen Sie auf Ihren Kanälen bereit?

Wir porträtieren Angebote und Einrichtungen der Stadt Neumünster: sowohl die Funktionsweise von Abteilungen in den Behörden als auch Angebote von Vereinen. Die Themen gehen von Aufklärung über administrative Prozesse bis hin zu Einblicken in das System der kommunalen Politik. Somit stellen wir in unseren Videos auch Angebote von Schulen vor, etwa Sprachkurse und Möglichkeiten zum Erwerb eines Abschlusses.

Wer ist Ihre Zielgruppe und wie profitiert diese von Ihren Angeboten?

Unsere Zielgruppe sind Geflüchtete aus der Ukraine. Durch unsere Öffentlichkeitsarbeit mit Plakaten, Aufklärungen über Sprachkurse und Beratungsstellen informieren wir die Menschen über aktuelle Angebote in der Stadt. Der Kanal kann kostenlos abonniert werden, sodass die Menschen immer benachrichtigt werden, sobald wir einen neuen Beitrag veröffentlicht haben. •

Neumünster Medien e.V.

Brachenfelder Str. 45
24534 Neumünster
info@nms-tv.eu
www.nms-tv.eu

Aktion Mensch I: Neue Fördersystematik im Lebensbereich Wohnen seit 1. Juli 2022



1. „Selbstbestimmtes Wohnen“: Die bisherigen Förderprogramme „Neue Wohnformen entwickeln“ und „Wege zum selbstbestimmten Wohnen“ wurden zusammengeführt und weiterentwickelt. Investitionsförderung, Projektförderung oder Anschubförderung möglich.
2. „Wohnen 2 bis 8 Personen“: Weiterentwicklung des Programms „Wohnen 3 bis 8 Personen“. Investitionsförderung oder Projektförderung möglich.
3. „Wohnen für 9 bis 16 Personen“: Gilt künftig ausschließlich für ein inklusives Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung. Investitionsförderung oder Projektförderung möglich.
4. „Zeitlich begrenztes Wohnen“: Das Förderprogramm bleibt unverändert bestehen.

Weitere Informationen:

<https://www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/lebensbereich-wohnen>

Aktion Mensch II: Strukturentwicklung für Inklusionsunternehmen

Zum 1. Juli 2022 startete das neue Förderprogramm „Strukturentwicklung für Inklusionsunternehmen“. Das Programm zielt darauf ab, Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung in Inklusionsunternehmen und Zuverdienstbetrieben langfristig zu stärken und zu sichern. Neben dem Erhalt von Arbeitsplätzen soll deren Ausbau im Fokus der Förderung stehen. Kernziel: zukunftsorientierte Personal- und Unternehmensausrichtung.

Weitere Informationen:

<https://www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/lebensbereich-arbeit> •



Volker Behm

0431 56 02 – 58
behm@paritaet-sh.org

Soziale Arbeit

Im Juni feierten der Bewohnerbeirat von Marii und die Grundstücksgesellschaft TRAVE Richtfest im Lübecker Märchenviertel.



Health Without Borders

Onlineportal zur Vermittlung von Gesundheitskompetenz

„Health Without Borders“ ist ein von Erasmus+ gefördertes Projekt zum Thema Gesundheit. Erasmus+ ist das EU-Programm zur Förderung von allgemeiner und beruflicher Bildung, Jugend und Sport in Europa. Projekten im Rahmen einer sogenannten strategischen Partnerschaft ermöglicht das Förderprogramm sektoren- (Jugend, Bildung, Arbeitsmarkt) und länderübergreifende Zusammenarbeit und fördert den Austausch guter Praxis sowie die Entwicklung neuer Methoden und Lernangebote. Die Projekte sollen nachhaltig wirken und auf systemischer Ebene zu Veränderung beitragen.

■ Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass mehr als ein Drittel der EU-Bevölkerung Schwierigkeiten hat, Informationen zum Umgang mit der eigenen Gesundheit zu finden, zu verstehen, zu bewerten und zu nutzen.

Gesundheitskompetenz ist eine wirkungsvolle Strategie, um zur Verbesserung des Wohlergehens der Bevölkerung beizutragen, das gesellschaftliche Engagement im Gesundheitsbereich zu fördern und die Menschen autonomer und verantwortungsbewusster zu machen. Die gesundheitliche Bildung ist eine Herausforderung für die öffentliche Gesundheit in Europa. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass mehr als ein Drittel der EU-Bevölkerung Schwierigkeiten hat, Informationen zum Umgang mit der eigenen Gesundheit zu finden, zu verstehen, zu bewerten und zu nutzen. Unzureichende Gesundheitskompetenz betrifft beispielsweise mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung. Die UNESCO empfiehlt, dass die Vermittlung von Gesundheitskompetenz auf die gleiche Weise wie alle anderen Bereiche erlernt werden sollte, sowohl in formalen als auch in nicht formalen Lernumgebungen. Aus diesem Grund zielt das Projekt „Health Without Borders“ darauf

ab, die Gesundheitskompetenz speziell junger Geflüchteter, Migrant*innen und marginalisierter Jugendlicher zu verbessern und eine Reihe sozialpädagogischer innovativer Ansätze für Jugendarbeiter*innen zu fördern. Um die Ziele des Projektes zu erreichen, werden unter anderem ein innovatives, benutzerfreundliches Ressourcen-Toolkit für junge Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung sowie ein Trainingsprogramm für Jugendarbeiter*innen entwickelt. Mit kurzen Videos, Infografiken und Comics werden jungen Menschen diverse Themen rund um Gesundheit nähergebracht (z.B. kulturelles Bewusstsein und Mehrsprachigkeit im Gesundheitswesen, Fake News, mentale Gesundheit sowie das Gesundheitssystem im Allgemeinen). Im Rahmen des Projektes entstand auch ein benutzerfreundliches Onlineportal, das vor allem Jugendarbeiter*innen und Freiwilligen, die Jugendliche unterstützen möchten, mit zahlreichen Informationen, Tipps, Lernmaterialien, weiterführender Literatur und Beispielworkshops sowie einer Auswahl an Methoden der Jugendarbeit zur Verfügung steht. Partner des Projektes „Health without Borders“ sind: KulturLife aus Deutschland, der Verein InterAktion aus Österreich, die Universität Din Pitesti aus Rumänien, die Organisation Rightchallenge aus Portugal und Aurive aus Italien. Die Projektergebnisse werden in allen Projektsprachen im Herbst 2022 veröffentlicht. Einige Materialien, die junge Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung ansprechen, werden auch auf Arabisch, Französisch und Ukrainisch kostenlos zur Verfügung gestellt. •

Weiterführende Informationen:

<https://kultur-life.de/projekte/health-without-borders>

Link zum Portal:

<https://healthwithoutborders.eu/>

Chiara Dickmann
KulturLife gGmbH
Max-Giese-Str. 22
24116 Kiel
0431 888 14 – 12
chiara@kultur-life.de

sozial.gestaltet.digital

Das erfolgreiche Projekt ist beendet

121 Veranstaltungen, 11 Projektgruppen und 167 Projektteilnehmer*innen aus 78 Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN SH – das ist die Bilanz des im Juni beendeten Projekts „sozial.gestaltet.digital“. Das vom PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein über einen Zeitraum von drei Jahren durchgeführte Projekt hatte das Ziel, Mitgliedsorganisationen und den Verband vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung zukunftsfähig aufzustellen und Organisations- und Personalentwicklungsstrategien zur Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit aufzubauen und anzustoßen. Durch die Vielzahl und Vielfalt der teilnehmenden Mitgliedsorganisationen ist in dem dreijährigen Zeitraum eine bunte Mischung aus Projektgruppen (beispielsweise zu den Themen Öffentlichkeitsarbeit oder Organisationsentwicklung) und Veranstaltungen (z.B. zu den Themen Digitale Ethik, Innovation oder Digital Leadership) entstanden.

■ Besonders die Möglichkeit der niedrigschwelligen Vernetzung und des Austauschs wurden von vielen Projektteilnehmer*innen außerordentlich geschätzt.

„Das Projekt war eine hervorragende Gelegenheit, sich Zeit zu nehmen, aus den Alltags Herausforderungen herauszukommen, um auf digitale Möglichkeiten zu schauen, die Prozesse vereinfachen und neuen Lösungswege aufzeigen“, so das Fazit eines Projektteilnehmenden. Besonders die Möglichkeit der niedrigschwelligen Vernetzung und des Austauschs wurden von vielen Projektteilnehmer*innen außerordentlich geschätzt. Durch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen konnte zudem mit einer Vielzahl von neuen Bildungsformaten experimentiert werden: Abendliche digitale Kurzinputs, mehrwöchige Onlinekurse und Kombinationen aus digitalen und analogen

Weiterbildungen wurden ausprobiert und auf Praxistauglichkeit geprüft.

Ein kleines konkretes virtuelles Projektergebnis, welches auch von nicht am Projekt teilnehmenden Organisationen genutzt werden kann, ist die „Wissensdatenbank Digitalisierung und Soziale Arbeit“ mit mehreren Hundert Einträgen. Diese finden Sie im internen Bereich der Website des PARITÄTISCHEN SH. Alle Mitarbeiter*innen paritätischer Mitgliedsorganisationen können sich einen Zugang zum internen Mitgliederbereich unter folgendem Link anlegen (und erhalten bei dieser Gelegenheit auch gleich wöchentlich den Newsletter des PARITÄTISCHEN SH): <https://www.paritaet-sh.org/registerierung.html>. In der Datenbank sind sowohl Metathemen wie die „Entwicklung von Digitalstrategien“ oder „Finanzierung von Digitalisierungsvorhaben“ als auch Fachthemen, zum Beispiel aus den Bereichen Jugendhilfe, Kita, Pflege oder Teilhabe, vorhanden.

Aktueller Stand der Sozialplattform

Im Rahmen der Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes (OZG) wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) aktuell die sogenannte Sozialplattform umgesetzt. Das OZG verpflichtet Bund, Länder und Kommunen, 600 Verwaltungsleistungen (z.B. Wohngeldanträge, ALG2-Anträge) zukünftig auch digital anzubieten. Die Umsetzung erfolgt dabei nach dem EFA-Prinzip („Einer für Alle“, d.h. ein Bundesland entwickelt eine digitale Leistung und die anderen Bundesländer können diese dann nachnutzen). Die Besonderheit der im Rahmen des OZG-Prozesses entstandenen Sozialplattform: Diese will auch die eigentlichen Beratungsleitungen für die Bürger*innen beziehungsweise die Zugänge zu diesen Leistungen bereitstellen – beispielsweise in den Bereichen Schuldner- und Suchtberatung. Dieser Umsetzungsprozess wird aktuell durch die Wohlfahrtsverbände kritisch begleitet. Die Beta-Version der Sozialplattform können Sie unter <https://sozialplattform.de> testen. •



Stimmen zum Projekt



Veranstaltungsübersicht



Boy Büttner
0431 56 02 – 43
buettner@paritaet-sh.org

Rechtssicher und gestärkt in den Herbst

Rechtssicher und gestärkt in den Herbst

An dieser Stelle möchten wir Sie auf einige unserer Seminare im Herbst hinweisen, die aufgrund von Gesetzesänderungen für Sie besonders interessant sein könnten:

- Grundlagen des Vereinsrechtes, 05.09.2022, 9:00–13:00
- Aktuelle Entwicklung im Arbeitsrecht, 14.09.2022, 13:00–17:00
- Zuwendungen leicht gemacht – Fördermittel beantragen und bewirtschaften, 21.09.2022, 10:00–16:00
- Zertifikatskurs: Qualitätsbeauftragte*r in kommunalen Kitas, 1. Termin: 25.10.2022, 9:00–16:00
- Betriebsprüfungen bei gemeinnützigen Körperschaften sowie Spenden und Sponsoring, 04.11.2022, 09:00–13:00
- Grundlagen und aktuelle Entwicklungen im SGB II (online), 09.11.2022, 09:00–12:30

Damit Sie auch als Führungskraft gestärkt in die kommende Zeit gehen, möchten wir Ihnen diese Trainings ans Herz legen:

- Coaching für Führungskräfte, 1. Termin: 01.09.2022, 09:00–12:00
- Voyager-Führung: Erkunden, Erkennen, Entwickeln 1. Termin: 13.09.2022, 12:00–18:00

BGW-Lernportal: Individuelles Lernen nach Bedarf

Auf dem BGW-Lernportal erwartet Sie ein vielfältiges Angebot! Dazu gehören Onlinekurse, interaktive Lernprogramme mit praktischen Beispielen, multimediale Lehr- und Lernmaterialien, Blended-Learning-Angebote, Glossare zur Erläuterung wichtiger Fachbegriffe, Foren zum Austausch, Erklärfilme sowie viele weiterführende Hinweise und Informationen zu verschiedenen Themen. Lernen Sie unabhängig von Ort und Zeit, wann es Ihnen am besten passt!

Zudem gibt es neue kurze Onlinekurse zu entdecken:

„Psychische Belastungen bei der Arbeit“ und „Mutterschutz“ erweitern das Angebot und bieten Grundlagen, Schutzmaßnahmen sowie viele weiterführende Informationen.

Unter diesem Link gelangen sie zum Lernportal:

<https://www.bgw-online.de/bgw-online-de/service/schulungsberatung/bgw-lernportal>. •



Lisa Krater

0431 56 02 – 73

krater@paritaet-sh.org

Betriebliches Gesundheitsmanagement

Die Gesunderhaltung von Mitarbeitenden ist ein zentrales Thema für die Sozialwirtschaft, nicht nur vor dem Hintergrund des akuten Fachkräftemangels. Berufsbedingte Gesundheitsbelastungen stellen die Betroffenen und auch ihre Arbeitgeber*innen oftmals vor große Herausforderungen.

Aber wie umsetzen?

PariSERVE und die Paritätischen Sozialdienste haben mit Unterstützung einer gesetzlichen Krankenkasse ein internes betriebliches Gesundheitsmanagement aufgesetzt. Krankenkassen unterstützen Betriebe bei der betrieblichen Gesundheitsförderung durch Fachkräfte und in Bezug auf finanzielle Förderung.

Einbezug der Mitarbeitenden

Die Mitarbeitenden wurden zunächst anonymisiert und neutral befragt, die Ergebnisse ausgewertet. Ein innerbetrieblicher Steuerungskreis und ein Gesundheitszirkel wurden eingerichtet, um konkrete Maßnahmen zu planen und umzusetzen.

Gesundheitstag zum Auftakt

Zum Start konnten an einem Gesundheitstag verschiedene Angebote, Schnupperkurse und Untersuchungen aus den drei Themenfeldern Bewegung, Entspannung und Ernährung selbst ausprobiert werden, wie Wirbelsäule und Rückengesundheit, Ernährung, Neurocoaching oder Lauftraining.

Einführung der Gesundheitskurse

Meike Straub-Jensen, Geschäftsführerin bei PariSERVE und bei den Paritätischen Sozialdiensten, möchte die Angebote weiter fortführen: „Wir haben von unseren Mitarbeitenden sehr positive Rückmeldungen erhalten. Dies hat uns in unserem Vorhaben bestärkt.“ Zwei Kurse werden derzeit innerbetrieblich angeboten: Rückengesundheit und Neurocoaching – begrüßt und gewünscht von den Mitarbeitenden. •

Sylke Junge

Qualitätsmanagement und Arbeitssicherheit

0431 537 38 – 12

s.junge@pariserve.de, www.pariserve.de

Fortbildungen der Selbsthilfe-Akademie

Aufgrund der aktuellen Pandemiesituation werden wir die Seminare und Workshops im vierten Quartal ausschließlich als Onlineveranstaltungen durchführen. Hier die ersten Veranstaltungen – weitere Seminare werden folgen.

Gründung einer Selbsthilfegruppe

26. September 2022, 16:00–19:00 Uhr, in Kiel und als Hybridveranstaltung

Junge Selbsthilfe meets Selbsthilfe-Akademie

6. Oktober 2022, 16:00–19:00 Uhr, online

Wo bleibt der Nachwuchs ehrenamtlicher Selbsthilfeorganisationen und -vereine?

27. Oktober 2022, 16:00–19:00 Uhr, online

Antragscoaching für die GKV – Selbsthilfeförderung für Selbsthilfegruppen

Termin steht noch nicht fest und ist abhängig von den zur Verfügung stehenden Antragsunterlagen

Antragscoaching für die GKV Selbsthilfeförderung für Selbsthilfeorganisationen

Termin steht noch nicht fest und ist abhängig von den zur Verfügung stehenden Antragsunterlagen

„Schreiben tut gut – schreiben macht Mut!“

Eine Mitmach-Initiative für alle

Die Coronazeit war und ist nicht einfach. Helfen wir uns gegenseitig! Schreiben Sie uns, denn schreiben tut gut. Und lesen auch. Vor allem, wenn wir voneinander lesen. Mehr unter:

<https://selbsthilfe-akademie-sh.de/schreiben-tut-gut>

Ein Blick auf die Website lohnt sich, weil Sie dort weiterführenden Informationen und aktuelle Veranstaltungen finden.



Selbsthilfe-Akademie

Schleswig-Holstein

im PARITÄTISCHEN SH

Zum Brook 4

24143 Kiel

0431 56 02 – 93

www.selbsthilfe-akademie-sh.de

Projektpartner



Birgitt Uhlen-Blucha

0431 56 02 – 33

uhlen-blucha@paritaet-sh.org



Tobias Mescke

0431 56 02 – 44

t.mescke@paritaet-sh.org

Neuigkeiten aus dem Verband

Neue Mitgliedsorganisationen

Dialog Angeln-Schwansen gGmbH

Flensburger Straße 86, 24376 Kappeln
Telefon 0160 97830796 | Telefax 05472 4043705
wohngruppetaarstedt@verbund-soziale-dienste.de
www.verbund-soziale-dienste.de

FLEK Gruppe GmbH

Raiffeisenstraße 12–14, 24941 Flensburg
Telefon 0461 50306 – 212
stengel@flek-gruppe.de
www.flek.org

JuS, Jugend und Soziales Neumünster e.V.

Brachenfelder Straße 64, 24534 Neumünster
Telefon 04321 2652345 | Telefax 04321 2652198
jusnmsB@gmx.de

Kinderschutzbund-Nord gGmbH

Asmussenstraße 22, 25813 Husum
Telefon 04841 2575 | Telefax 04841 2955
info@kinderschutzbund-nf.de
www.kinderschutzbund-nf.de

Nordsee-Internat St. Peter-Ording e.V.

Pestalozzistraße 72, 25826 Sankt Peter-Ording
Telefon 04863 4711 – 0 | Telefax 04863 4711 – 1000
info@nsi-spo.de
www.nordsee-internat.de

Türkische Gemeinde in Neumünster e.V.

Christianstraße 66, 24534 Neumünster
Telefon 04321 400634 | Telefax 04321 400636
info@tg-nms.de
www.tg-nms.de

Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Nordfriesland e. V.

Woldsenstraße 22, 25813 Husum
Telefon 04841 62041
waldorfkiga-ev@t-online.de
www.waldorfkindergartenhusum.de

Windspiel Lübeck gUG (haftungsbeschränkt)

Alsheide 15, 23552 Lübeck
Telefon 0176 30488661
arlt-trojan@windspiel-luebeck.de

Wohnen-wie-ich-will Kiel e.V.

Christianspries 5e, 24159 Kiel
Telefon 01520 1809324
waldorfkiga-ev@t-online.de
wohnen-wie-ich-will@web.de
www.wohnen-wie-ich-will-kiel.de

Neue Funktion



Sina Heimroth

Teamleitung / Zentrale Dienste
heimroth@paritaet-sh.org



Lisa Krater

Teamleitung / Zentrale Dienste
krater@paritaet-sh.org

Neue Mitarbeiter*innen



Shaun Münzer

Sachbearbeitung | Beteiligungsmanagement
muenzer@paritaet-sh.org



Monika Rahlf

Sachbearbeitung | Fachbereiche
rahlf@paritaet-sh.org



Lea-Sophie Steinke

Sachbearbeitung | Freiwilligendienste
steinke@paritaet-sh.org



PariSERVE

Dienstleistungen für soziale Organisationen

SOZIALE ORGANISATIONEN STÄRKEN IHR DIENSTLEISTER IM PARITÄTISCHEN!

Ihr Partner im Einkauf

Qualität zu günstigen Konditionen

Lebensmittel

Hygiene- und Pflegebedarf

Wäschepflege und Berufskleidung

Bürobedarf und Arbeitssicherheit

Ihr Partner für die Arbeitssicherheit

Arbeitsschutz für soziale Organisationen

Grundbetreuung, Betriebsspezifische
Betreuung, Alternative Betreuung
unter 50 Mitarbeitenden, Begehungen
und Gefährdungsbeurteilungen

Ihr Partner für die Finanzbuchhaltung

Spezialist für soziale Einrichtungen

Monatliche Buchhaltung

Betriebswirtschaftliche Auswertungen

Auswertungen nach Kostenstellen

Zahlungsverkehr

Ihr Partner für die Personalabrechnung

Spezialist für alle Sozialtarife

Komplette Personalabrechnungen
Digitale Versendungen
Individuelle Auswertungen
Feste Ansprechpartner*innen



SINN STIFTEN. WERTE SCHÜTZEN.

Ihr Versicherungsmakler für die Mitgliedsorganisationen und Einrichtungen unter dem Dach des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands – Gesamtverband e. V.

Wir analysieren den individuellen Absicherungsbedarf Ihrer Einrichtung, kaufen den dafür notwendigen Versicherungsschutz zu besten Bedingungen ein und sind auch an Ihrer Seite, wenn ein Schaden eingetreten ist.

Partner des PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein

- ✓ Versicherungs- und Risikoberatung
- ✓ Versicherungseinkauf
- ✓ Vertragsbetreuung

UNION Versicherungsdienst GmbH
Paul-Stritter-Weg 7
22297 Hamburg
www.union-paritaet.de

Ihre Ansprechpartner
Alexander Knarr
Telefon +49 40 238883-63
alexander.knarr@union-paritaet.de

Daniel Fahrenkamp
Telefon +49 40 238883-64
daniel.fahrenkamp@union-paritaet.de



Ein Unternehmen
des PARITÄTISCHEN

 DER PARITÄTISCHE